

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

82 (3.11.1949)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 23, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt Sparkasse, Karlsruhe. Postcheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Helmatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigengrundpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 82

Karlsruhe, Donnerstag, den 3. November 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Heute Entscheidung über Bundessitz

Die Wahrheit über Württemberg-Baden

Bonn oder Frankfurt?

Regierungserklärung vor Abstimmung / Warum Adenauer in Bonn bleiben will

BONN. (AZ). Am Donnerstagnachmittag, 16 Uhr, wird das Plenum des Bundestages im Bundeshaus zu Bonn zusammentreten. Im Mittelpunkt dieser Sitzung wird die Entscheidung über den vorläufigen Sitz der Bundesregierung und damit über die Frage Bonn oder Frankfurt stehen.

Das Kabinett befaßte sich auf seiner gestrigen (Mittwoch-) Sitzung fast ausschließlich mit der Frage des Bundessitzes. Die schwebenden Beratungen über die Besetzung der Staatssekretariate wurden zugunsten der Streitfrage Bonn-Frankfurt bis auf weiteres verschoben. Als Ergebnis der Kabinettsitzung kündigte der kommissarische Pressechef, Dr. Böx, auf einer Pressekonferenz die Absicht der Regierung an, auf der heute um 14 Uhr beginnenden Plenarsitzung eine Regierungserklärung zur Frage des Bundessitzes abzugeben. In dieser Regierungserklärung wird Dr. Adenauer den Standpunkt vertreten, daß die Entscheidung des Parlamentarischen Rates zugunsten Bonn nach wie vor Gültigkeit besitzt. Ferner wird der Bundeskanzler das Argument vorbringen, daß die Bundesregierung auf ein exzoniales Sondergebiet, das in Frankfurt ohne erheblichen Kostenaufwand nicht geschaffen werden könne, besonderen Wert lege.

Die Absicht Adenauers, sich in der Regierungserklärung auf den „Rechtsstandpunkt“ zu stellen, erklärt sich nach Ansicht Bonner politischer Kreise aus dem erdrückenden Zahlenmaterial des Hauptstadtausschusses, der

bei der Wahl Frankfurts eine Ersparnis von rund 100 Millionen DM

errechnet hatte. Man verweist in Bonn darauf, daß in den Schlangenbader Beschlüssen mit Zustimmung Adenauers die endgültige Entscheidung über den Bundessitz dem Bundestag vorbehalten wurde.

Vor der Entscheidung über den Bundessitz wird der Bundestag über einen CDU-Antrag zu entscheiden haben, der eine Aenderung der Geschäftsordnung herbeiführen will, um die Möglichkeit einer geheimen Abstimmung zu erreichen. Dieser Antrag soll offensichtlich dem Zwecke dienen, der Stadt Bonn die Stimmen derjenigen Abgeordneten zu sichern, die eine öffentliche Stellungnahme für das Millionen schluckende Rheinstadtprojekt ablehnen.

In Bonner parlamentarischen Kreisen herrscht eine außerordentliche Verstimmung über das Vorgehen des Bundeskanzlers, der den Bericht des Bundestagsausschusses durch die Entsendung zweier Regierungskommissare

nach Frankfurt überprüfen ließ. Man betont mit Nachdruck, daß in einer Demokratie die Bundesregierung durch das Parlament kontrolliert wird und nicht das Parlament durch die Bundesregierung. Aufgrund der von seinen „Kommissaren“ erarbeiteten Zahlen versuchte der Bundeskanzler, die Entscheidung des Bundestages über den Bundessitz hinauszuschieben, da sich in dem gesamten vorliegenden Zahlenmaterial Differenzen gezeigt hätten. Dieses Ansinnen wurde jedoch vom Bundestagspräsidenten und dem Ältestenrat abgelehnt.

nach Frankfurt überprüfen ließ. Man betont mit Nachdruck, daß in einer Demokratie die Bundesregierung durch das Parlament kontrolliert wird und nicht das Parlament durch die Bundesregierung. Aufgrund der von seinen „Kommissaren“ erarbeiteten Zahlen versuchte der Bundeskanzler, die Entscheidung des Bundestages über den Bundessitz hinauszuschieben, da sich in dem gesamten vorliegenden Zahlenmaterial Differenzen gezeigt hätten. Dieses Ansinnen wurde jedoch vom Bundestagspräsidenten und dem Ältestenrat abgelehnt.

Beamten-Rechte und die Not der Zeit

Landtags-Debatte über Entlassungsversorgung

STUTTGART (AZ). Die Behandlung des „Entlassenenversorgungsgesetzes“ hatte eine starke Anziehungskraft und schon vor Beginn der Sitzung war die Galerie voll besetzt. Dr. Scheffbuch (CDU), als Sprecher des Ständigen Ausschusses, zeigte die Punkte auf, in welchen die SPD von der Meinung der CDU und DVP abweicht. Danach hat die SPD beantragt, daß Ruhegehälter erst vom 65. Lebensjahr bewilligt werden, während die 55- bis 65-jährigen keinen Anspruch darauf hätten, soweit sie gesund seien. Außerdem verlangte die SPD für diese Altersgruppen den Gesundheitsnachweis. Im weiteren Verlauf der Debatte habe die SPD noch den Vorschlag ge-

macht, die Ruhegehälter auf 80% zu beschränken mit Ausnahme der Beamten über 65 Jahre und derjenigen, deren Ruhegehälter nicht 300 DM übersteige. Dabei erwähnte Dr. Scheffbuch,

daß von 14331 beamteten Mitläufern nur 430 Belastete gewesen und 10 050 der Mitläufer wieder eingestellt worden seien.

Die Vertreter der CDU seien verhandlungsbereit gewesen mit der Bedingung, daß keine Höchstgrenze des Ruhegehältes gezogen werde, weil eine solche Festsetzung das Beamtengesetz verletze. Außerdem müsse berücksichtigt werden, daß Beamte zwischen 55 und 65 Jahren so gut wie keine Beschäftigung mehr erhielten, welche ihrer Ausbildung entspreche. Bei der Abstimmung im Ständigen Ausschuss sei es dann im Verlaufe einer Geschäftsordnungsdebatte zu den Zwischenfällen gekommen, die die SPD veranlaßt habe, unter Protest die Sitzung zu verlassen. (Mitglieder des Ausschusses sind der Meinung, daß eine geschicktere Verhandlungsführung des Vorsitzenden dies hätte verhindern können.)

Die Rede Dr. Scheffbuch's war von vielen Zwischenrufen unterbrochen und die Stimmung im Saal gestiegen, als Abg. Schreckenberg (SPD) das Wort ergriff. „Die Sozialdemokratie bedauert, daß es im Ständigen Ausschuss zu keiner Verständigung gekommen ist. Bei den vorhandenen sachlichen Gegensätzen waren wir uns klar darüber, daß ein Ausgleich nur auf der Grundlage eines Kompromisses möglich sein würde“, führte der Sprecher aus und fuhr weiter fort: „Wir gingen bei unserer Stellungnahme davon aus, daß die auf Grund der Kontrollratsdirektive Nr. 24 erfolgten Entlassungen von Beamten echte sind und den vollständigen Rechtsverlust mit sich gezogen haben. Es handelte sich nicht um Suspendierungen. Alle Fraktionäre haben sich bis jetzt auf diesen Standpunkt gestellt. Eine andere Stellungnahme würde dazu führen, daß jeder entlassene Beamte als im Wartestand befindlich

(Fortsetzung Seite 2)

Dreizehnjähriger als „König der Taschendiebe“

KIEL (dpa). Der „König der Taschendiebe“, der 13jährige Jürgen Richard, soll nach Angaben der Kieler Polizei rund 500 Taschendiebstähle verübt haben. Allein in Kiel habe Jürgen von Oktober bis Dezember vorigen Jahres etwa hundertmal die Finger langgemacht. Der Junge wurde vor einigen Monaten in Berlin gefaßt und soll auch dort abgeurteilt werden.

Wie werden die Parteien stimmen?

Dr. Joachim von Merkatz (DP) erklärte am Mittwoch, daß sich alle Abgeordneten der Deutschen Partei bei der Wahl des vorläufigen Bundessitzes für Bonn entscheiden werden. Ein Zentrum's abgeordneter teilte mit, es sei möglich, daß nicht alle zehn Mitglieder seiner Fraktion für Bonn stimmen.

Die KPD wird einen Antrag einbringen, nach dem Berlin als Bundeshauptstadt gewählt werden soll. Die Abgeordneten der „Nationalen Rechten“ sagten, sie unterlägen keinem

Fraktionszwang und würden ihre Entscheidung nach rein sachlichen Gesichtspunkten treffen.

Alle Abgeordneten der WAV lehnten jede Erklärung zu ihrer Haltung in der Frage „Bonn oder Frankfurt“ ab. Von der Bayernpartei-Fraktion wurde ebenfalls eine eindeutige Erklärung mit der Begründung abgelehnt, die Fraktion habe sich noch mit neuem, von Bundeskanzler Dr. Adenauer unterbreitetem Material über die Bundessitzfrage zu befassen. Aus den Reihen der CSU soll der Abgeordnete Horlacher erklärt haben, er sehe die Wichtigkeit der politischen Argumente ein, und er werde entsprechend abstimmen.

Bücherschreiben ist ein Abenteuer erklärt Winston Churchill

LONDON. (dpa). Winston Churchill erhielt am Mittwoch den Literaturpreis einer Sonntagszeitung in Höhe von 1000 Pfund Sterling für die ersten beiden Bände seiner Geschichte des letzten Krieges. „Das Schreiben eines Buches ist ein Abenteuer“, erklärte Churchill bei der Feier. „Zu Anfang macht es Spaß, dann wird es ein Rätsel. Schließlich wird das Buch zum Tyrannen. Wenn man sich endlich mit seiner Knechtschaft ausgedöhnt hat, wird das Ungeheuer erledigt.“

Stier gegen Triebwagenzug

PARIS (dpa). Ein rot angestrichener Triebwagenzug brachte in Farges (Ostfrankreich) einen Stier in Wut. Als der Zug gerade bei einem Bahnübergang seine Fahrt verlangsamte, stürzte sich der Stier auf den Zug und brachte den ersten Wagen zum Entgleisen. Der Fahrer des Zuges, der sich aus dem Führerstand herauslehnte, um den Stier zu vertreiben, wurde bei dem Zusammenprall herausgeschleudert und schwer verletzt. Der wütende Stier mußte seinen Mut mit dem Leben bezahlen. Reisende kamen nicht zu Schaden.

Wird Töpper zweiter Landtagsvizepräsident?

STUTTGART. (LWB). Am Donnerstag wird der württembergisch-badische Landtag seinen zweiten Vizepräsidenten neu wählen. Der Ältestenrat des Landtages hatte am Mittwoch vor Beginn der Plenarsitzung beschlossen, den bisherigen zweiten Vizepräsidenten, den DVP-Abgeordneten Henry Bernhard an Stelle des vor einiger Zeit verstorbenen SPD-Abgeordneten Gustav Zimmermann zum ersten Vizepräsidenten zu ernennen. Die SPD wird für die Wahl des zweiten Vizepräsidenten ein Mitglied ihrer Fraktion vorschlagen. Wie verlautet, hat der Abgeordnete Friedrich Töpper, Oberbürgermeister von Karlsruhe, für diesen Posten die besten Aussichten.

Kaufmann legt Zahlen vor

50 Millionen Überschuß Württembergs gleichen Badens Defizit aus

STUTTGART. (lwb). Der Präsident des Landesbezirks Baden, Finanzminister Dr. Edmund Kaufmann, hat sich Ende Oktober in einem Rundbrief an die Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes im Landesbezirk Baden gegen die Behauptung gewandt, daß Baden von Nordwürttemberg „benachteiligt“ werde.

Eine solche Behauptung, erklärte Dr. Kaufmann, sei eine „Propagandalüge“, die er „mit besonderem Nachdruck zurückweisen“ müsse, da sie das Zusammenleben des württembergischen und des badischen Landesteiles erschwere und vergifte. Seine persönliche Erfahrung habe ihm gezeigt, daß alle verantwortlichen Stellen peinlichst darauf bedacht seien, daß Baden nicht „benachteiligt“ werde. Es sei des badischen Volkes unwürdig, immer wieder zu behaupten, daß es von den Württembergern jetzt und erst recht nach der Bildung des Südweststaates „über die Ohren ge-

hauen würde“. Dies erwecke den Anschein, als ob die Badener „untüchtige Tölpel“ und seine Abgeordneten, Minister und Wirtschaftssachverständigen „nicht Manns genug wären, die badischen Interessen zu wahren“. Er mahne daher alle badischen Beamten und Angestellten, sich bei den Erörterungen über den Südweststaat nicht zu unwahren Behauptungen hinreißen zu lassen, die dem badischen Landesteil auf keinen Fall nützen könnten. Dies bedeute jedoch nicht, daß sich die Beamten und Angestellten nicht öffentlich für bestimmte politische Ziele einsetzen dürften, auch wenn diese nur durch eine Aenderung der Verfassung oder der Gesetze erreicht werden könnten.

Dr. Kaufmann betonte besonders, daß Nordbaden aus seiner Verbindung mit Nordwürttemberg bis jetzt eher Vorteile als Nachteile gezogen habe.

Wenn die Landestelle wieder getrennt würden, so könne niemand Württemberg daran hindern, seine dann einseitigen Interessen zu verfolgen. In einem vereinigten Lande könnten jedoch die Interessen des badischen Landesteiles und die Vorstellungen der badischen Vertreter nicht unberücksichtigt bleiben.

Dr. Kaufmann erklärte in dem Rundbrief, daß nicht nur die Befürworter Altbadens „gute“ Badener seien. Es sähe ganz so aus, als ob es wieder wie im Jahre 1932 „schwankende Gestalten“ gäbe, die zur Wahrung ihrer persönlichen Vorteile ohne rechte Gesinnung ihr Fähnchen nach dem Winde hängen, um ja den Anschluß nicht zu verpassen. Den Vorwurf, daß der aus Karlsruhe stammende Wirtschaftsminister Dr. Veit und er selbst nur deshalb den Südweststaat wollten, um länger Minister bleiben zu können, bezeichnete Dr. Kaufmann als „dummes und boshafte Geschwätz“. Wenn der derzeitige Zustand fortbestehen würde, hätten die württembergisch-badischen Minister eine viel größere Aussicht auf eine längere Amtszeit, da man nach der Bildung des Südweststaates im süddeutschen Raum statt je drei Wirtschafts- und Finanzministerien, nur noch je einen brauche.

In einer Anlage zu dem Rundbrief stellte der badische Landesbezirkspräsident fest, daß der gesamte Überschuß des Landesbezirks Württemberg für 1949/50 in Höhe von 50,1 Millionen DM zur Deckung des Fehlbetrages des badischen Landesbezirks aufgebraucht werden müsse.

Der Aufwand für den württembergisch-badischen Landtag, das Staatsministerium, die Landesbeamtenstelle und sämtliche Ministerien in Höhe von 12 159 000 DM werde ganz vom Landesbezirk Württemberg getragen, während Baden nur die Kosten für den Rechnungshof in Höhe von 311 450 DM bezahle.

Die voranschlagsmäßigen Gesamtausgaben (ohne Nachtragshaushalt) würden auf den Kopf der Bevölkerung im Landesbezirk Württemberg 421,66 DM und im Landesbezirk Baden 484,53 DM betragen. Von den staatlichen Mitteln für die Instandhaltung und den Wiederaufbau zerstörter Gebäude sowie den Straßen- und Brückenbau im Jahre 1949 erhalte Nordbaden 47 vom Hundert. Anträge auf Staatsdarlehen für Gewerbeförderung würden in Nordbaden ohne Mitwirkung württembergischer Vertreter entschieden. Bei Entscheidungen über solche Anträge aus dem württembergischen Gebiet würden jedoch auch badische Vertreter mitwirken.

Dr. Kaufmann erklärte in seinem Rundbrief abschließend, er trete für den Südweststaat ein, nicht „obwohl er Badener, sondern weil er Badener“ sei. Wenn der Südweststaat im Jahre 1950 gebildet werde, so gäbe es schon im Jahre 1960 niemand mehr, der diesen Staat wieder trennen wolle oder noch die Männer verstehen könne, die sich gegen ihn gestemmt hätten.

Verschenkte Stahl-Chancen

R. D. Der Lebensstandard eines Industrievolkes wird nach der Stahlproduktion gemessen. Die Statistiken beweisen, daß die gegenwärtige deutsche Stahlproduktion und die Lebenshaltung gleich weit hinter dem Stand von 1938 liegen. Ihre Kurve zu beobachten ist daher für alle Bevölkerungskreise von großem Interesse.

Im Januar 1949 betrug bei ansteigender Produktion der Auftragsbestand in der Roheisenerzeugung 1,4 Monatslieferungen, am 1. Juni war er bereits auf 0,9 abgesunken. Bei Halbfabrikaten betrug der Auftragsbestand unterschiedlich 3-10 Monatslieferungen, war jedoch ebenfalls gegenüber dem Stand vom 1. 1. erheblich abgesunken, obgleich das Produktionsoll im Rahmen des ERP-Planes (etwa 2/3 der beschränkten Stahlquote) noch nicht von allen Fertigungszweigen erreicht wurde. Die einzigen Fertigungen, die Auftragssteigerungen zu verzeichnen hatten, waren Grob- und Feinbleche, obwohl gerade sie ihr Produktionsoll schon überschritten haben. Diese generellen Rückgänge führte man damals auf die Kreditrestriktionen zurück, sollten also finanztechnischer Natur sein.

Inzwischen hatte Prof. Erhard seine „Kreditspritze“ versprochen und, wie er heute erklärt, seien die angekündigten drei Milliarden D-Mark tatsächlich investiert worden. Es ist bereits nachgewiesen worden, daß es Minister Erhard in diesem Punkt nicht so genau genommen hat. Die eisenschaffende Industrie hat jedenfalls die für sie angekündigten 350 Millionen DM nicht erhalten. Bei ihr wurden bisher nur 85 Millionen DM an Krediten registriert. Ähnlich wird es der auftragerteilenden Industrie ergehen sein, denn die ganze Stahlherzeugung sieht sich nach ihren neuesten Ankündigungen genötigt, die Produktion einzuschränken, um ihre Lagerbestände nicht noch mehr zu vergrößern. Hier liegt ein erheblicher Widerspruch zu den Versicherungen Storchs und Erhards, gleichzeitig leider auch die Ursache zu weiterem Ansteigen der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in der Stahlindustrie.

Peinlich wird diese unfreiwillige Selbstbeschränkung der Industrie, wenn man sie in Zusammenhang mit den deutschen Forderungen nach Lockerung der Produktionsbeschränkungen bringt, noch peinlicher hinsichtlich der mit Leidenschaft geführten Debatte. Wie wollen wir dem Ausland klarmachen, daß die vorhandenen 14,5 Mill. Tonnen Stahlkapazität erhalten bleiben müssen und nicht demontiert werden dürfen und daß die Produktionsleistung für 11,2 Mill. Tonnen Rohstahl erweitert werden muß, wenn es uns nicht einmal gelinzt, das für 1949 vorgesehene Soll von 7,5 Mill. Tonnen auszufüllen? Für den ernsthaften Wirtschaftler bedarf es angesichts des Zerstörungsgrades der deutschen Industrie und des Zwanges zur Rationalisierung keines Beweises, daß der gegenwärtige Zustand nicht natürlich ist.

Der Hauptgrund dafür ist sicherlich in der noch immer mangelhaften Bautätigkeit zu suchen, die anerkannterweise die Triebfeder industrieller Prosperität sein könnte. Es fehlen hier, wie in der ganzen Wirtschaft, die nötigen Investitionskapitalien. Das ist unbestritten. Es würde jedoch gar nichts nützen, wenn man mobilisierbare Kapitalien der Wirtschaft selbst zum Ausbau ihrer schon jetzt genutzten Anlagen zur Verfügung stellen würde. Man käme damit zu glatten Fehlinvestitionen, wie sie die gesamten Produktionsgewinne darstellen, die man der Industrie durch die laxen Preisgebungen zuschob.

Von diesen Überlegungen sind aber die Verantwortlichen für die Belebung der Wirtschaft nicht ausgegangen, als sie der Stahlherzeugung die versprochenen Kredite vorenthielten. Man hegt die Vermutung, daß dabei gewisse Vorbehalte der Altsenientümer der Werke gegen die Entflechtung in der Stahlindustrie eine Rolle gespielt haben. Einmal versucht man, die gegenwärtigen Schwierigkeiten als Folge der Entflechtung darzustellen, um zu erreichen, daß die „bewährten“ Fachleute und Altsenientümer wieder Einfluß und Eigentum zurückgewinnen, zum anderen, daß man hier ein Kreditvakuum für ausländische Kapitalbeteiligung offenhält, von der man sich erhofft, daß sie die noch immer offene Eigentumsfrage zugunsten des privaten Besitzes beeinflusst. Wahrscheinlich spielen beide Gesichtspunkte zusammen.

Gleichgültig jedoch, wo der primäre Grund der Kreditverzögerung liegt und ob man sie überhaupt als entscheidenden Grund für die derzeitigen Schwierigkeiten bezeichnen will, zeigen die Tatsachen doch, daß diesen Kreisen alle Mittel recht sind, ihre Wünsche durchzusetzen. Ihnen wird auch keine Warnung sein, daß man von britischer Seite ausdrücklich auf die Diskrepanz zwischen unseren Kapazitätsforderungen und Demontageprotesten gegenüber dem Ausnutzungsgrad unserer Erzeugung hingewiesen hat. Die maßgebenden Faktoren, bis hinauf zu den Bundesbehörden, sind noch eine Erklärung dafür schuldig, wie sie diesem Einwand besagen wollen.

1 Pressestelle = 77 Mitarbeiter

STUTTGART. (SWK). Die Pressestelle des Herrn Bundeskanzlers Adenauer soll nach einer Nachricht aus Bonn bis jetzt „erst“ mit 52 Leuten besetzt sein; doch seien 25 weitere Stellen ausgeschrieben. Mit 77 Mitarbeitern wird diese Behörde vielleicht ihrer Aufgabe angemessen nachkommen. Welcher Aufgabe? Der Presse die Information zu erschweren?, fragt die „Stuttgarter Zeitung“, der die vorstehende Meldung entnommen wurde.

Die Deutschen ostwärts Oder-Neiße

Es fehlt die klare Stellungnahme des Bundeskanzlers

BONN (AZ). Die Frage der Rückführung der noch in Polen, in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebieten und in der Tschechoslowakei zurückgehaltenen Deutschen ist durch die Initiative der SPD-Fraktion im Bundestag mit Nachdruck zur Sprache gebracht worden. In den genannten Gebieten leben noch mindestens 350 000 Deutsche unter den denkbar schlechtesten, an Sklaverei grenzenden Bedingungen. Dr. Adenauer gedachte übrigens in seiner Regierungserklärung nur der in Ostpreußen, in Schlesien und in der Tschechoslowakei zurückgehaltenen Deutschen, er vergaß aber — und das war bezeichnend für das durch andere Sorgen betrieblite Interesse an diesem Problem — die 150 000 Volksdeutschen zu erwähnen, die noch im eigentlichen polnischen Staatsgebiet leben.

Bereits im April dieses Jahres richtete der Vorstand der SPD an die Militärgouverneure der britischen und der amerikanischen Besatzungszone eine Eingabe wegen der Umsiedlung der noch in Polen und in der Tschechoslowakei zurückgehaltenen Deutschen. Auf diese Eingabe antwortete General Robertson, daß gegen die Aufnahme dieser Deutschen in Westdeutschland grundsätzlich nichts einzuwenden sei, doch müßte die Umsiedlungsaktion durch die damals zu erwartende deutsche Bundesregierung durchgeführt werden.

Inzwischen hatte das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz Vorbereitungen für die Umsiedlung der Deutschen aus Polen und den polnisch verwalteten Gebieten getroffen. Auch die Durchführung dieser Aktion war jedoch von der Militärregierung mit dem Hinweis auf die bevorstehende Bildung der Bundesregierung aufgehalten worden. Das Rote Kreuz ließ sich aber nicht beirren, es setzte die Vorbereitungen fort, die in erster Linie in der Registrierung der noch in Polen und in den polnisch verwalteten deutschen Gebieten be-

findlichen Deutschen bestehen. Bis jetzt sind etwa 100 000 Meldungen eingegangen, davon ungefähr die Hälfte von in Westdeutschland wohnhaften Personen, die ihre Angehörigen aus Polen bei sich aufnehmen wollen, während etwa 50 000 weitere Meldungen von Deutschen direkt aus den polnisch verwalteten Gebieten vorliegen. Die für die Umsiedlung angemeldeten Deutschen werden vom Deutschen Roten Kreuz in Listen zu je 1000 Personen zusammengestellt und diese Listen dem Internationalen Roten Kreuz in Genf übersandt, dessen Vertreter in Warschau mit den polnischen Stellen diesbezügliche Verhandlungen führt.

Angesichts des Fehlens einer klaren Stellungnahme des Bundeskanzlers zu diesem Problem und insbesondere im Hinblick auf den nahen Winter, der eine rasche Durchführung der Umsiedlungsaktion erforderlich macht, brachte die SPD-Fraktion im Bundestag einen Antrag ein, in welchem die Regierung aufgefordert wird, dem Bundestag zu berichten, a) ob und wann die Ueber-siedlung in die Länder der Deutschen Bundesrepublik nach ihrer Ansicht möglich sein werde, b) welche Fürsorge-Vorbereitungen beim Grenzübertritt getroffen seien, c) wie groß nach den vorliegenden Ermittlungen die Zahl der dafür in Betracht kommenden Deutschen sein dürfte und d) welche Verordnung die Bundesregierung nach Artikel 119 des Grundgesetzes zu erlassen beabsichtige, um die Länder zu verpflichten, sofort für eine angemessene und gleichmäßige Eingliederung dieser Vertriebenen in die Bevölkerung des Bundesgebietes Sorge zu tragen. Schließlich enthält der Antrag die Forderung nach Erleichterung eines besonderen Referates im Bundesflüchtlingsministerium, das die Hilfe für die noch in den polnisch verwalteten Gebieten Deutschlands sowie in Polen und der Tschechoslowakei lebenden Deutschen zur Aufgabe hat.

Beamten-Rechte und die Not der Zeit

(Fortsetzung von Seite 1)

betrachtet werden müßte. Dies würde aber bedeuten, daß das volle Gehalt vom Eintritt der Rechtskraft der Spruchkammerentscheidung ab bezahlt werden müßte.“ Abg. Schneckenburger betonte, daß die Sozialdemokratie sich in Übereinstimmung mit den Gewerkschaften durchaus nicht negativ zum Berufsbeamtentum einstelle, wenn sie eine Reform des Beamtengesetzes für notwendig halte. „Wir wenden uns nicht gegen eine vernünftige Regelung der Entlassensversorgung“, führte der Sprecher weiter aus. Er erkannte eine gewisse soziale und moralische Verpflichtung an, Beamte, die Jahrzehnte dem Staat gedient haben, in ihrem Alter so zu versorgen, daß sie nicht der Not preisgegeben seien. „Wenn wir die Hand zu einer vernünftigen Regelung der Entlassensversorgung bieten, so ist unserem Entgegenkommen eine Grenze gezogen im Blick auf die Not unseres Volkes“, sprach Abg. Schneckenburger weiter. „Formal rechtlich begründete Forderungen des einzelnen Beamten müssen mit der bitteren Not breiterer Volksschichten in Einklang gebracht werden.“ Er fuhr weiter fort: „Wir können die Vorstellungen von der unantastbaren beamtenrechtlichen Sicherung nicht teilen. Wohl gehören zum Berufsbeamtentum lebenslängliche Anstellung und Pensionsberechtigung. Beides ist einst herausgewachsen aus den Berufsverhältnissen solcher Beamtenkategorien, für deren sachliche Entscheidungen die innere Unabhängigkeit vorhanden sein muß. Dieser eigentliche Sinn wird aber heute weithin verkannt. Nicht die Sicherung der Unabhängigkeit, sondern die persönliche soziale Existenzsicherung drängt sich heute in den Vordergrund.“ Der Sprecher wies darauf hin, daß andere Volkskreise, die den Wechselwirkungen des Lebens gegenüber nur eine sehr begrenzte Sicherheit hätten, mit Recht eine gewisse Anpassung der Beamtensversorgung an die veränderten Verhältnisse verlangen.

In Nordwürttemberg seien allein 16 056 Pensionäre, deren Versorgungsbezüge insgesamt 45 Millionen DM im Jahr ausmachen.

Um das Berufsbeamtentum zu retten sei eine vernünftige Regelung der Beamtensversorgung notwendig. Die Zuspitzung bei der Behandlung des Gesetzesentwurfes sei durch eine plötzliche Meinungsänderung der am Mehrheitsbeschuß mitwirkenden Parteien, besonders der CDU erfolgt. Die strittigen Punkte seien die Fragen gewesen: sollen Höchstsätze festgesetzt werden und sollen arbeitsfähige Menschen, die noch nicht das Pensionsalter von 65 Jahren erreicht haben, in den Genuß der Ruhegelder kommen. Bei den Einwendungen der CDU sei zu beachten, daß alle formaljuristischen Gesichtspunkte auch vor den Forderungen eines sozialen Rechtsstaates bestehen müßten. Wenn man sich nur auf das formale Recht stützen wolle, so müsse man auch fragen, wo das Recht bliebe der Kriegsbeschädigten, der Hinterbliebenen, der Spärer, der Invalidenrentner, der Fliegergeschädigten und der Flüchtlinge. „Denken wir daran, fuhr der Redner fort, „daß ein hundertprozentig Kriegsbeschädigter nur 90-100 DM monatlich erhält.“ Und er meinte, der alte Rechtsgrundsatz erweise sich bei einer lebensnahen Betrachtung der Dinge eben auch hier als richtig: „summum jus, summa injuria — Höchstes Recht, höchstes Unrecht.“ Abg. Schneckenburger wies dann nach, daß das Entgegenkommen der SPD bis zu einer Höchstgrenze von 500 DM ging, um zu einer Verständigung zu kommen. Nach dem Weggang der SPD habe der Aus-

schuß die Begrenzung überhaupt fallen lassen, so daß beim Inkrafttreten des Gesetzes Ruhegelder bis zum Betrag von monatlich 1500 bezahlt werden müßten. Zum Schluß appellierte der Sprecher der SPD an alle Abgeordneten, mit den Sozialdemokraten dafür einzutreten, daß ein Gesetz zustande komme, daß die Versorgung der entlassenen Beamten sichere, aber auch dem Kampf um das Lebensrecht der verarmten Kreise unseres Volkes Rechnung trage.

Abg. Simpfendorfer (CDU) behauptete, daß die Entlassungen nach deutschem Gesetz keine echten Entlassungen gewesen seien. „Eine echte Entlassung besteht nach der amerikanischen Rechtsauffassung“, führte er aus, „die deutsche Rechtsauffassung ist eine andere und ich warne Sie, diese Auffassung einfach auf die Seite zu schieben, es kann auch wieder einmal anders kommen.“ Hier wurde der Abg. von erregten Zwischenrufen unterbrochen.

Dr. Kessel (DVP) versuchte die Angelegenheit von der formal-juristischen Seite zu betrachten, ohne das Haus voll überzeugen zu können.

Abg. Klausmann (KPD) hob vor allem darauf ab, daß die Opfer des Nationalsozialismus mit ihrer Wiedergutmachung bis zum Jahre 1960 warten müßten und wies auf die große Not in weiten Kreisen unseres Volkes hin, die für eine solche Behandlung des Entlassensgesetzes kein Verständnis aufbringen würden.

Die Sitzung wurde der vorgeschrittenen Zeit wegen abgebrochen, und wird heute weitergeführt werden. F.S.

Zollschranken sollen fallen

Einigung über Liberalisierung des Europahandels

PARIS. (dpa). Der am Mittwochabend vom Ministerrat der OEEC gebilligte Plan zur Liberalisierung des westeuropäischen Handelsverkehrs enthält folgende Hauptpunkte:

1. Die Mitgliedsstaaten sollen bis zum 15. Dezember die Kontingente für mindestens 50 Prozent ihrer gesamten Privateinfuhren aus anderen Marshallplanstaaten aufheben, und zwar für Nahrungsmittel und Futtermittel, Rohstoffe und Fertigwaren.

2. Wenn sich der private Einfuhrhandel nach Ansicht eines Mitgliedsstaates durch Zölle oder andere innerstaatliche Maßnahmen eines OEEC-Partners an der vereinbarten freien Einfuhr von Gütern behindert fühlt, hat die Regierung des betreffenden Landes die Möglichkeit, die Entscheidung der OEEC anzurufen, welche der betroffenen Güter unter die vereinbarten 50 Prozent fallen.

3. Die Mitgliedsstaaten sollen bis zum 15. Dezember bekanntgeben, bis zu welcher Höchstgrenze sie die Einfuhrbeschränkungen aufzuheben bereit sind und inwieweit sie den Transfer auf dem Gebiet des unsichtbaren Handels, insbesondere des Touristen- und Auswandererverkehrs auflockern können.

4. Mitgliedsstaaten, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Lage außerstande sind, diese Beschlüsse zu verwirklichen, sollen der OEEC bis zum 15. Dezember eine entsprechende Begründung geben.

5. Weitere Erleichterungen des Zahlungsverkehrs zwischen den Mitgliedsstaaten.

6. Mittel und Wege zur Ausmerzungen unterschiedlicher Preise sollen geprüft werden.

7. Die Mitgliedsstaaten sollen über Fortschritte hinsichtlich einer engeren wirtschaft-

Kurz gemeldet

Stuttgart. Der Leiter des „Nauheimer Kreises“, Professor Noack, betonte im Süddeutschen Rundfunk Stuttgart, sein Kreis strebe keinen neuen Rapallo-Vertrag „im Sinne einer einseitigen östlichen Orientierung Deutschlands“ an.

München. Am Mittwoch begann in München die Spruchkammerverhandlung gegen den ehemaligen Rektor der Universität München und Präsidenten des „Ahnenerbes“ Dr. Walter Wüst, der auch der SS und dem „Freundeskreis Himmler“ angehörte.

München. Mathilde Ludendorff, die Witwe des Generals Erich Ludendorff, hat gegen den Verfasser der Broschüre „Die Legende vom Hans Ludendorff“, Winfried Martini, Anzeige wegen Beleidigung erstattet. Gegen Frau Ludendorff läuft zur Zeit ein Spruchkammerverfahren.

Duisburg. Aus mehreren Gebäuden an den Hauptverkehrspunkten in Duisburg-Hornborn wurden am Mittwoch einige tausend Flugblätter abgeworfen, die gegen einen Demontageunternehmer der August-Thyssen-Hütte gerichtet sind. „Vernichtet die unsere Arbeitsstätten um dieses Profites willen weiter, dann werden wir kein Erbarmen kennen und dich zu treffen wissen“, heißt es darin.

Wuppertal. Zum neuen Oberbürgermeister von Wuppertal wurde am Mittwoch der SPD-Stadtvorordnete Robert Däum mit einer Stimme Vorsprung vor dem bisherigen Oberbürgermeister Dr. Schmidt (CDU) gewählt. Däum war bereits von 1946 bis 1948 Oberbürgermeister von Wuppertal.

Lüneburg. 20 Angehörige der Volkspolizei aus dem sowjetischen Besatzungsgebiet sind vom 21. bis zum 28. Oktober über die Zonengrenze nach Westen geflüchtet. Damit erhöhte sich die Zahl der in diesem Jahr bisher geflüchteten Sowjetzonenpolitisten auf 264.

Berlin. Der Chef der sowjetischen diplomatischen Mission bei der Sowjetzonenregierung, Georgij Maximowitsch Puschkin, traf am Mittwoch auf dem sowjetischen Flughafen Schönefeld bei Berlin ein.

Paris. In ihrer ersten Kabinettsitzung einigten sich die neugebildete französische Regierung Bidault am Mittwochabend im Prinzip über die Zahlung einer Sonderzahlung an die Arbeitnehmer mit dem niedrigsten Einkommen. Diese Frage war eines der Hauptprobleme bei der letzten Regierungskrise.

Paris. In ihrer ersten Kabinettsitzung einigte die Erklärung von Bundeskanzler Dr. Adenauer und Bundespräsident Professor Heuß, die durch den Rundfunk und die letzten Abendblätter bekannt wurden, stark beachtet worden. Das Adenauer-Interview in der „Zeit“, daß eine deutsch-französische Zusammenarbeit den Grundstein seiner Politik bilde, wird ebenso in den Kernzinsen wiedergegeben wie die Erklärung des Bundespräsidenten, daß er bereits in seiner Studentenzeit um die Jahrhundertwende von der Notwendigkeit eines engen Einvernehmens zwischen Deutschland und Frankreich überzeugt war.

Den Haag. Die Bevollmächtigten der Niederlande, Indonesiens und der Vereinten Nationen unterschrieben am Mittwoch in Haag das Abkommen, das 70 Millionen Indonesier noch vor Ende dieses Jahres unabhängig macht.

Belgrad. Der Korrespondent der italienischen Nachrichtenagentur Ansa, Goldredo Polidori, ist wegen „Mißbrauchs seiner Berufspflichten und Verbreitung falscher Nachrichten“ aus Jugoslawien ausgewiesen worden.

Moskau. Eine „Großreinigung“ der Gebäude des Kreml, Moskau 450 Jahre alter Zitate, ist, wie Radio Moskau am Mittwoch meldete, fast beendet. Die Türme des Kreml seien so aus, heißt es, „als ob sie erst gestern gebaut worden wären“.

Cleveland. Der amerikanische CIO-Gewerkschaftsbund beschloß am Mittwoch in Cleveland, Kommunisten aus hohen Funktionärsstellen auszuschließen. Gleichzeitig wurde ein Vollzugsausschuß ermächtigt, den Ausschluß aller kommunistenfreundlichen Gewerkschaften zu veranlassen.

La Paz. Die bolivianische Polizei verhaftete im Verlauf einer Aktion gegen eine revolutionäre Bewegung Bolivians in den letzten Tagen zahlreiche Personen und entdeckte einige geheime Waffenlager. Die revolutionäre Bewegung soll einen Putsch vorbereitet haben, der am 28. Oktober durchgeführt werden sollte.

lichen Zusammenarbeit untereinander berichten.

8. Es soll geprüft werden, wie der Ueber-schuß an Arbeitskräften in gewissen Mitgliedstaaten in Europa oder anderen Gebieten der Welt untergebracht werden kann.

Niedersachsen-Toto zahlt 60 000 DM

HANNOVER. (dpa). Die hohe Quote von je 60 996,70 DM erhielten zwei Gewinner des niedersächsischen Fußballtotos, die beim Wettbewerb am vergangenen Wochenende alle Spielausgänge richtig vorausgesagt hatten. Im zweiten Rang kamen an 204 Gewinner je 597,60 DM und im dritten Rang an 1936 Gewinner je 62,95 DM zur Auszahlung.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin Nachfröste

Ueberaicht: Wir liegen weiterhin in der sich von Rußland über Deutschland hinweg zum mittleren Atlantik erstreckenden Hochdruckzoge. Bei vielfach heiterem Wetter halten die Nachfröste an.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Freitagabend: Ueberwiegend heiter, nur vorübergehend wolkiger, morgens stellenweise neblig. Tageshöchsttemperaturen 3 bis 6 Grad, weiterhin Nachfröste bis zu minus 5 Grad. Schwache Luftbewegung.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsgesellschaft Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 28. Tel. 7190-81. Verlagsleiter: Wilhelm Nixodem. Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker. Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernruf 7190-81.

„Orlon“ - eine umwälzende Erfindung!

Orlonfasern sind wärmer und haltbarer als Wolle / Massenproduktion steht bevor

NEW YORK, im Oktober (ETB)

Die Produktion von synthetischen Textilfasern hat in den letzten Jahren erhebliche Veränderungen auf dem Weltmarkt mit sich gebracht. Die größten Verkaufsrückgänge mußte die Seidenindustrie hinnehmen, deren Erzeugnisse von der Konkurrenz der künstlichen Textilien besonders stark betroffen wurde. Verhältnismäßig gut konnte sich bisher noch die Wolle durchsetzen.

Jetzt prophezeien New Yorker Geschäftskreise auch der Wolle zunehmende Absatzschwierigkeiten. Spätestens in einem Jahr wird die amerikanische Dupont de Nemours-Gesellschaft, die auch die Nylon-Erzeugnisse auf den Markt gebracht hat, ihre neueste Erfindung, die „Orlonfaser“, in Massenproduktion herstellen. Die Orlonfaser vereint in sich angeblich soviel gute Eigenschaften, wie sie die Naturtextilprodukte kaum aufweisen.

Faßartige Frauen sind schön

In Kairo ruft eine Verordnung des ägyptischen Kultusministeriums lebhaften Protest hervor, nach der „plastische und rhythmische Tänze“ in den Schulen verboten sind. „Die neuen Tänze sollen der jungen Generation das Schönheitsideal der schlanken Linie vermitteln“, schreibt die Zeitung Amar El Giom. „Aber wir Ägypter werden gezwungen, veraltete Schönheitsbegriffe zu pflegen und dicke, faßartige Frauen schön zu finden, die in der Straßenbahn zwei Plätze brauchen und auf der Straße den Verkehr zum Stocken bringen. Wir fordern für unsere Mädchen die schlanke Linie!“

Auf leisen Sohlen

Einige beherzte Männer hatten bei der Brennholzlieferung im Gemeindefeld von O. ein Wildschwein geschickt, das offenbar schlafend auf dem Waldboden in der Mittagssonne lag. Sie beschlossen, dem Schwarzkittel mit Äxten und Mistgabeln das Ende zu bereiten, das für sie den Anfang zu einem willkommenen Sonntagsbraten bedeutete hätte.

Auf leisen Sohlen pirschten sie heran. Einer stach dem Borstentier die Mistgabel in die Weichseite, während der zweite einen gutgezielten Axthieb anbrachte. Beiden „Anfechtungen“ widerstand der dreieinhalb Zentner schwere Kellner — um einen solchen handelte es sich — völlig regungslos.

Die Männer staunten. Schließlich kamen sie dahinter, daß alle ihre Versuche, den Kellner zu „erlegen“, zur Sinn- und Zwecklosigkeit verurteilt waren. Gevatert Tod auf seinen leisen Sohlen war ihnen längst zuvor gekommen und hatte dem Schwarzkittel im natürlichen Wege das Ende bereitet.

Hillers Auto brachte Dollars

Der Amerikaner Christopher Janur, der den Mercedes-Benz Adolf Hillers kaufte, hat durch Ausstellung des Wagens in den Vereinigten Staaten mehr als 100.000 Dollar eingenommen, die er für wohltätige Zwecke zur Verfügung stellt. Janur erklärte, der Wagen, eine mit Panzerplatten ausgerüstete Spezialkonstruktion, sei immer noch voll betriebsfähig, nur verbrauche er verhältnismäßig viel Benzin und habe bisher mehr als 2500 Dollar an Reparaturen gekostet.

Sie ist wärmer als Wolle und dabei im Gewicht um zwei Drittel leichter. Die hergestellten Pullover aus Orlon ähneln den echten Kaschmirerzeugnissen, sind jedoch haltbarer.

In Fachkreisen rechnet man damit, daß Orlon eine ähnlich umwälzende Erfindung ist wie die Nylonfaser. Die Verwendungsmöglichkeiten sollen vielseitig sein, liegen aber wohl in erster Linie bei warmer Damen- und Her-

renkleidung und daneben bei einigen industriellen Erzeugnissen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Massenkaufkraft, die leicht einer geschickten Propaganda folgt, bald auch der Orlonfaser zuwenden wird. Erst die Erfahrungen der Käufer und vor allem auch die Preise werden aber entscheiden, ob „Orlon“ tatsächlich der Wolle in Zukunft den Rang ablaufen wird.

Echter Prozeßbericht nach 500 Jahren entdeckt

Aufsehenerregender Dokumentfund um die Jungfrau von Orléans

PARIS, Ende Oktober (VFP)

Politische Prozesse sind heute keine Seltenheit, und man weiß, wie sie gemacht werden. Sie sind aber auch nichts Neues, das soll sich die Gegenwart nicht einbilden. Beweis dafür ist die Entdeckung eines Dokuments über den Prozeß gegen die Jungfrau von Orléans. Der Jesuitenpater Doncoeur fand nämlich in der Bibliothek von Orléans ein in französischer Sprache verfaßtes Protokoll, das große Abweichungen von den bisherigen lateinischen Texten enthält.

Pater Doncoeur erklärt, der offizielle lateinische Text, der von dem berühmten Bischof Cauchon sieben Jahre nach dem Tode der Jungfrau niedergeschrieben wurde, weise

gegenüber dem französischen Original eine Reihe wesentlicher Fälschungen auf. Zum Beispiel beschränkte sich die Abschwörungsfornel Jeanne d'Arc im französischen Wortlaut auf acht Zeilen, während sie in dem lateinischen Bericht zahlreiche Zusätze enthalte, in denen sich die Angeklagte der unglaublichesten Verbrechen bezichtigte.

Das jetzt gefundene Dokument ist eine Art Stenogramm der Prozeßführung. Wissenschaftliche Kreise Frankreichs halten es für authentisch und betrachten seine Auffindung als eine kleine Revolution für die historische Forschung. Man erwartet eine offizielle Stellungnahme der französischen Akademie.

Der Fußball rettete ihn

PARIS, Ende Oktober (DAP)

Auf der Pariser Anklagebank sitzt zwischen Vagabundengestalten, die auf staatliche Winterquartiere in Form mehrmonatiger Verurteilungen warten, ein gutgekleideter junger Mann, ein Ungar. Er ist wegen illegalen Grenzübertretens angeklagt. Ob er politisch verfolgt sei, fragt der milde gestimmte Richter. Nein, Weshalb er dann nach Frankreich gekommen sei? Wegen Fußball.

Der Richter, ein passionierter Anhänger des Rasensports wird interessiert, lobt die ungarischen Fußballer im allgemeinen, und als der junge Mann von seinem Budapest Club erzählt, der einen internationalen Ruf besitzt, werden die nächsten Minuten der Verhand-

lung zu einem fast privaten Gespräch. Unruhig rutschen die Beisitzer auf den Stühlen.

Ein Rechtsaußen sei er? Wie sich das trifft! Da ist doch der Manager eines bekannten Pariser Fußballklubs, der einen Rechtsaußen sucht! Hier die Adresse. Ach so, das Urteil. Ja, was machen wir da? Gefällt werden muß es natürlich. Sagen wir acht Tage Gefängnis mit Bewährungsfrist. Die Beisitzer stimmen zu.

Alle lächeln, alle sind zufrieden. Mit höflicher Verbeugung geht der Ungar aus dem Saal. Zaghaft blickt ihm ein Vagabund nach, der seine sechs Monate haben will. Wie gut, daß er kein Fußballer ist

Der größte Ramsch-Markt der Welt

Ein bevorzugtes Touristenziel / Entdeckungen leicht gemacht

PARIS, Ende Oktober (CRB)

Gleich hinter der Porte de Clignancourt in Paris beginnt der größte Ramschmarkt der Welt: Der Marché aux Puces. Vorbei ist freilich die Zeit, da dieser „Flohmarkt“ die echten Sucher anzog, da alte, sentimentale Plüschgegenstände aus der Zeit ihrer Jugend kauften, um zu Hause einen besinnlichen Schutzwall gegen die allzu rauhe gewordene Wirklichkeit zu errichten. Auch der in Träume versunkene Poet, der sich zärtlich über ein Miniatur-Karussell, eine alte Spiel-dose oder eine zierliche Wachspuppe unter einer Glasglocke beugte, wird heute von neugierigen, nach dem „malerischen Paris“ lusternen Touristen verdrängt.

Dieser Fremdenzustrom, über den sich die Flohmarkt-Händler lächelnd die Hände reiben, verschleudert jedoch keineswegs das Pittoreske, sondern gibt ihm nur eine zusätzliche, kontrastreiche Note. Da stehen die Riesenausgaben aus den USA, die gläsernen Tanks gleichen, neben überlebensgroßen Müllkästen und verwahrlosten Holzbaracken,

„Nicht für ein Vermögen würde ich meinen Platz hergeben“, meint einer der zufriedenen Flohmarkthändler, Breitbeinig und selbstbewußt steht er inmitten seines Kramkrams. Da fällt der Blick des Besuchers auf ein „echt“ aussehendes altes Bild mit einem angeschimmelten, von Holzwürmern zernagten Rahmen, das sich wie zufällig in den Trödelkram verirrt zu haben scheint.

Plötzlich versteht man, warum der listige Flohmarkt-Krämer auch nicht mit dem distinguertesten Antiquitätenhändler der Rue de Seine tauschen möchte! Und ist denn ernstlich etwas dagegen einzuwenden, wenn reiche Ausländer, denen das Geld locker in der Tasche sitzt, unbedingt „einmalige Gelegenheiten“ ergattern wollen, die schlauen Händler hinter der Porte de Clignancourt aber solche Okkasionen mit Geschicklichkeit arrangieren? Der Verkäufer ist glücklich und der Käufer nicht weniger, wenn er mit seiner Beute im verwickelten Prachtswagen dem Zentrum der Stadt zufährt.

bis der Doppelgriff den ungeheuren Zug des Körpers hält, welcher in den Raum hinaus-schwingt.

Als die Nummer zu Ende ist, brandet der Beifall durch das weite Rund des Zirkus.

Der Vollbärtige hat sich weit vorgebeugt. Seine Züge entspannen sich, als Juanas Körper sicher in der Manege gelandet ist. Es sieht fast so aus, als ob die Erscheinung Juanas wunderbare Empfindungen in ihm wachgerufen hätte, und er starrt ihr wie ein Traumbild nach, selbst, nachdem sie bereits hinter der roten Portiere verschwunden ist. Ein Zirkusdiener trägt einen riesigen Blumenkorb hinaus, den Señor Alvarez der Landsmann gestiftet hat. Er zeigt eine einzige große Initiale, ein rot leuchtendes A. den Willkommensgruß Argentinens. Am nächsten Morgen klopfte Dita an die Tür des Wohnwagens von Madame Lenormand. Als niemand antwortete, öffnete sie vorsichtig die Tür. Die Kunststretcherin hatte das Klopfen überhört und so erschrak sie fast, als die Tochter Dal Montes plötzlich vor ihr stand. In der Erinnerung an die gestrige Auseinandersetzung bei der Probe setzte sie eine kühle, abweisende Miene auf.

„Sie wünschen, Mademoiselle?“
„Verzeihen Sie, Madame, ich bin gekommen, Sie für mein gestriges Verhalten um Entschuldigung zu bitten. Ich weiß, daß ich mich Ihnen gegenüber schlecht benommen habe. Wollen Sie mir verzeihen?“

Diese herzlichen Worte bewirkten, daß in das Gesicht Madame Lenormands sofort ein wärmerer Ausdruck trat.

Sie schritt auf Dita zu und zog sie neben sich auf den Diwan.

„Nun sagen Sie mir mal, was gestern in Sie gefahren ist. Habe ich Ihnen hinreichend Grund zu diesem Ärgernis gegeben?“

„Nein, Madame.“
„Dann verstehe ich nicht.“
„Sie waren nicht der Grund, Madame.“
Dita wandte ihr das Gesicht zu.

Jenseits der Politik

„Raspa“-Tanz für Hausfrauen

Der neue Tanz, der die Pariser Parketts zu beherrschen sich anschickt, heißt „Raspa“. Das Wort kommt aus dem Spanischen, bedeutet so viel wie abschaben, und das ist wirklich die charakteristische Bein- und Fußbewegung beim Raspa. Am schnellsten begreifen ihn daher die Hausfrauen und Dienstmädchen, die es verstehen, einen Parkettboden mit lumpenumwickelten Füßen zu polieren. So kann man sagen, daß der Modetanz des Winters 1949/50 aus der Arbeit entstanden ist. Ob diese „werkeltätige“ Abstammung dem Raspa auch die Wege in die Länder der Sowjetunion ebnet wird?

Professoren als Filmschauspieler

In Göttingen wurden fünf Professoren und fünf approbierte Aerzte für die Dreharbeit des Curt Goetz-Films „Frauenarzt Dr. Prätorius“ verpflichtet. Die zehn „Edelkomparnen“ waren in der Kartell des Göttinger Arbeitsamtes als minderbemittelte und stellungsuchende Arbeitslose verzeichnet.

Ein merkwürdiges Ei

In Wexford (England) stehen die Geflügelzüchter vor einem Rätsel: Eine Henne im Dörfchen Tullicanna hat ein Ei gelegt, in dessen Innerem drei 2 cm lange Stücke Kupferdraht gefunden wurden.

„Grobe See“ erwünscht

Der Präsident des britischen Ärzteverbands, Lord Webb-Johnson, ist nach Kanada unterwegs und hofft, auf der Reise einen handfesten Sturm zu erleben. Den braucht er, um das neueste amerikanische Mittel gegen Seekrankheit, Dramamine, auszuprobieren.

62 875 im Gefängnis

Ende Juni dieses Jahres waren in den Straf- und Erziehungsanstalten des Bundesgebietes 62 875 Personen vorhanden. Hiervon waren 13 530 nicht verurteilt. Rund 39 500 Personen befanden sich auf Grund von Urteilen deutscher Gerichte und 9 850 Personen auf Grund von Urteilen der Militärgerichte in den Strafanstalten. Das Fassungsvermögen der Anstalten war zu 78 v. H. ausgenutzt. Unter den Strafgefangenen befinden sich rund 8000 weibliche und etwas über 1500 jugendliche Personen.

Die offene Tür

In Washington erzählte einer, der gerade aus Moskau kam, die Haustür der amerikanischen Botschaft wäre nie verschlossen. „Nanu“, fragte ein erstaunter Zuhörer, „gibt es denn in Moskau keine Diebe?“ „Eine Menge Diebe! Aber wenn man in die amerikanische Botschaft geht, ist die Strafe viel höher, als wenn man stiehlt.“

„Brillenschlangen“-unbeliebt

Die bekannte amerikanische Schriftstellerin Dorothy Parker hat sich den Haß aller Optiker des Landes zugezogen. In einem ihrer Werke, das ein Bestseller war, las man den Satz: „Frauen, die eine Brille tragen, haben von den Männern wenig Liebesworte zu erwarten“. Die Optiker erklären nun, die Zahl ihrer weiblichen Kunden sei seit dieser Zeit enorm zurückgegangen, und die jungen Amerikanerinnen verdürben sich ihre Augen, nur um keine Brille zu tragen. Auf die Dauer werden sie jedoch nicht ohne Brille auskommen, um die Männer richtig „unter die Lupe“ nehmen zu können.

„Ich liebe Larsen.“

Ein Lächeln glitt über das Gesicht Madame Lenormands, in dem gutes Verstehen lag. „Also — Eifersucht?“

Dita nickte. „Ich könnte es verstehen, wenn er nach diesem nichts mehr von mir wissen will. Ich war wirklich eine dumme Gans!“

„Oh, wenn er Sie liebt, wird er daran nicht scheitern, ma petite“, sagte Madame, indem sie ihre Rechte um Ditas Schultern legte. „Oder meinen Sie, daß echte Liebe einer so kleinen Prüfung nicht standhält?“

„Sie meinen wirklich?“
„Mon dieu! Sie zweifeln?“

„Werden Sie ihn wissen lassen, daß ich Sie um Verzeihung gebeten habe, Madame?“

Madame lächelte. „Da werde ich wohl die gute Fee sein müssen, die die Sache wieder in Ordnung bringt.“

„Ich bitte Sie darum und — sagen Sie bitte wieder Du zu mir, Madame.“

„Ihr gefühlvollen Deutschen. Immer fällt Ihr von einem Extrem ins andere!“

Ein Schatten schob sich plötzlich vor das offene Fenster des Wohnwagens. Dann streckte sich ein riesiger Rüssl durch die Fensteröffnung.

„Bonjour, Neela!“ rief die Französin lachend. „Hoffentlich kommt der Rest nicht nach, sonst wird's ungemütlich. Na, Dickie, sollst deinen Obolus haben!“

Sie griff nach der Zuckerdose. „So, nun aber, paschelli!“

Neela nahm das Stückchen Zucker in Empfang, und da weiter nichts folgte, setzte er seine morgendliche Visite fort.

„Ein wundervoller Rosenstrauß, Madame“, sagte Dita, auf das große Bukett deutend, das auf dem Schreibtisch stand.

„Von Monsieur Canaris, mein Kind unser Bekannter von der Montezuma. Er hat mir allerhand Komplimente gemacht, gestern abend im La Plata-Hotel.“

(Fortsetzung folgt.)

HANS HUGO BRINKMANN



18. Fortsetzung

Ein bewunderndes „Ah“ geht durch das Publikum, als die japanische Jongleurtruppe aufsteht, die Söhne des Ostens, in ihren farbig schillernden Gewändern, während die Kapelle den japanischen Laternentanz intoniert. Kleine Teller rotieren auf Bambusstäbchen. Mandelförmige Augen aus geschlitzten Lidern blicken mit Gelesenheit östlichen Wesens. Ein Platz in ihrer Mitte ist freigelassen, zu Ehren Nakamuras, der auf dem Meeresgrunde ruht. Eine sinnvolle Geste.

Das Gesicht des Vollbärtigen nimmt erst wieder einen lebhaften Ausdruck an, als Martens nach der Pause seine Tigergruppe vörführt. Martens schwitzt Blut. Er muß immer wieder vor Parvati auf der Hut sein, die mehrmals versucht, den Dompteur von hinten anzufallen. Aber die Nummer kommt durch die Lebhaftigkeit der durch die lange Schiffsreise überreizten Dschungelkönige noch wirkungsvoller zur Geltung. Auch Ceylon will nicht parieren. Er dreht plötzlich nach links hin und gibt seinem Nachbarn Tibet eine solche Ohrfeige, daß dieser von seinem Hocker fliegt.

Als Tibet auf seinen Gegner los will, pfeift Martens' Peitsche darzwischen.

„An Platz, Tibet — Ceylon!“
Die Stimme des Dompteurs wird schneidend.

Tibet gehorcht. Aber Ceylon begehrt auf und läßt seine langen Dolchzähne sehen. In seinen Augen steht eine grüne Flamme. Aus seiner Brust kommt ein Grollen, das Martens zur Vorsicht mahnt.

Ein unbestimmtes Gefühl läßt den Dompteur nach hinten blicken. Es war höchste Zeit. Parvati war wieder mal im Begriff sich anzuschleichen. Die Peitsche belehrte sie, daß der Überraschungsversuch gescheitert ist.

Am Schluß der Vorführung bricht starker Beifall los.

Der Käfig wird abgebaut.
Die Simpsons betreten die Manege. Dann — Juana Molcaena.

Das Gesicht des Vollbärtigen verändert sich plötzlich. Seine Blicke hängen wie gebannt an ihrer Gestalt. In dem donnernden Applaus der Zuschauermenge, der der Landsmann gilt, geht das Wörtchen „Juana“, das von seinen Lippen schlüpft, unter.

Juanas Körper schwebt zur goldenen Kuppel empor.

Das Spiel mit der Gefahr beginnt.
Dem Vollbärtigen entgeht keine Bewegung. Als Juanas Körper über das Trapez hinweg-schnellt, schließt er die Augen.

Die Blicke von Tausenden haften an den schwingenden und fliegenden Gestalten. Manchmal hält die Menge den Atem an. Das ist, wenn zwei Arme sich vom Trapez lösen,

KARLSRUHE

von A bis Z

Hutter contra Claudel

Der gute oder schlechte Besuch einer Veranstaltung ist kein unbedingtes Kriterium für ihre Güte — in Karlsruhe schon gar nicht. Welche Plakate unsere Zeitgenossen aber zum Besuch einer Veranstaltung anregen oder nicht, lassen einige Rückschlüsse zu auf die geistige Situation dieser Zeitgenossen. Wenn da zum Beispiel eine markt-schreiberische Ankündigung hängt mit einem Gröning-Portrait geziert (um auf alle Fälle der Wirkung sicher zu sein), so hat daneben ein bescheidener Theaterzettel kaum Chancen, beachtet zu werden und fristet „als Mauerblümchen“ ein trauriges Dasein. Denn was ist schon ein Schauspiel gegen ein Wunder-tier von einem Astrologen!

Da nützt es gar nichts, daß Claudel einer der bekanntesten Dramatiker ist, wenn ein anderer daneben das Horoskop Grönings zu bieten hat. Irgendetwas stimmt da nicht. Die großen Ereignisse unserer Zeit liegen anscheinend nicht mehr auf der Ebene der Kunst, sondern auf der einer pseudowissenschaftlichen Magie.

Was ist auch schon ein Drama, in dem einige wenige Personen mit sparsamen Gesten spielen — wenn daneben weltumstürzende Prophezeiungen mit ganzen Heerschaaren von Mitwirkenden — sogar der Tod Stalins — herhalten müssen.

Die pompösen Gewaltaktionen machen Eindruck. Mit leiser Eindringlichkeit ist es heutigentags nicht mehr zu schaffen! Ger.

Badisches Staatstheater

Ein Gastspiel aus Köln

Mit einer noch recht jungen und unausgeglichene Kölner Spielgemeinschaft wurde der Versuch gemacht, ein Stück von Paul Claudel, „Der Tausch“ auf die Bühne des Konzerthaus zu bringen. Nun ist Claudel zwar ein großer Lyriker, aber kein Dramatiker. Sein Stück kann man vielleicht mit einigem Genuß lesen, aber es auf der Bühne und zumal auf einer so weiträumigen Bühne aufzuführen zu wollen, ist ein Wagnis, das zum Bedauern des recht zahlreich erschienenen Karlsruher Publikums ziemlich mißglückt. Mit solchen Experimenten ist wahrscheinlich niemandem gedient, weder dem großen Dichter noch den Freunden des Theaters.

Denkschrift über Wiederaufbau der Kaiserstraße

Der Bebauungsplan für die Kaiserstraße steht heute im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, denn durch ihn wird das zukünftige Gesicht des Karlsruher Stadtzentrums entscheidend bestimmt werden.

Um allen interessierten Kreisen die Möglichkeit zu geben, die geplante Gestaltung der Kaiserstraße kennen zu lernen, hat das technische Dezernat der Stadtverwaltung eine Denkschrift „Wiederaufbau der Kaiserstraße“ herausgegeben. Neben einem Vorwort des Dezernenten Heurich und einer Abhandlung des Planungsamtes werden die Entstehung des Planes, seine städtebaulichen und rechtlichen Grundlagen erläutert und die wichtigsten baulichen wie verkehrstechnischen Maßnahmen eingehend beschrieben. Zahlreiche Skizzen über die Verkehrsführung, Aufbauplan und Modellfotos ergänzen die Schrift, die in Kürze in Buchhandlungen erscheinen wird.

Einweihung der Karlsruher Friedenskirche

Die Friedenskirche im Stadteil Weiherfeld, die vom Weltkirchenrat gestiftete Notkirche, wird am Sonntag, dem 19. November, von Landesbischof D. Bender eingeweiht werden. In nicht viel mehr als einem Jahr ist diese Kirche dank der opferbereiten Mitarbeit der Gemeinde im Weiherfeld und der Unterstützung der Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe errichtet worden. Nachdem bereits am 9. Mai das Richtfest gefeiert werden konnte, ist es nun so weit, daß die jüngste evangelische Gemeinde Karlsruhe in ihr neues Gotteshaus einziehen kann.

Musikwissenschaftliche Vorlesungen an der Techn. Hochschule Karlsruhe

Der Akademische Musikdirektor Dr. Gerh. Nestler, Lehrbeauftragter für Musik- und Theaterwissenschaften hält im Wintersemester 1949/50 folgende Vorlesungen und Proben:

1. Geschichte des europäischen Liedes und Minnegesang bis zur Gegenwart. Mo. und Do. 18.00 bis 19.00 Uhr. Beginn: 10. Nov. 1949.
2. Musik und Theater der Griechen. Fr. 19.00 bis 20.00 Uhr. Beginn: 11. Nov. 1949.
3. Akademisches Orchester. Do. 19.00 bis 21.00 Uhr. Beginn: 10. Nov. 1949.
4. Akademischer Chor. Mo. 18.30 bis 20.00 Uhr. Beginn: 7. Nov. 1949.
5. Die „Musikstunde“. Fr. 20.00 bis 21.30 Uhr.

Aufführung von Werken der Musik mit Einführungen und Diskussionen. Das Programm wird jeweils durch Anschlag bekanntgegeben. Beginn: 11. Nov. 1949.

Erika Frieser spielt Fugen aus dem „Wohltemp. Klavier“ und aus dem „Ludus tonalis“ von Paul Hindemith. Die Vorträge und Konzerte finden im Aulabau der Techn. Hochschule, Englerstraße 7, Saal 25, statt.

Diese Vorlesungen sind mit Gasthörerkarten allgemein zugänglich.

Arbeitsgericht — Spiegel der Zeit

Schlichtungs- und Gerichtsort bei Auseinandersetzungen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber

Ein junger Bursche von etwa 15 Jahren arbeitete ein halbes Jahr bei einem Schlossermeister. Der Junge beabsichtigte nicht, diesen Beruf zu ergreifen, und seine Eltern schlossen deswegen auch keinen Lehrvertrag mit dem Meister ab. Als er eine andere Stelle bekam, die ihm mehr zusagte, wollte er sein Arbeitsverhältnis bei dem Schlosser lösen. Dieser ließ sich darauf nicht ein, zahlte keinen Lohn aus und behauptete, ein Stift könne nicht einfach davonlaufen. Was nun tun? Da kam das Familienfaktotum, Onkel Max, zu Besuch und hörte die Geschichte: „Ha, seid Ihr aber beschränkt, da geht man doch aufs Arbeitsgericht!“ Davon hatte man wohl schon gehört, aber keine genaue Vorstellung davon. Das Arbeitsgericht ist für alle Rechtsstreitigkeiten zwischen Unternehmern und Beschäftigten zuständig, soweit sie sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben oder damit in Zusammenhang stehen. Eine Ausnahme gibt es: ein Chemiker zum Beispiel, der in einer

Fabrik eine Erfindung macht und sich mit seinem Chef über das Eigentumsrecht an dieser Erfindung nicht einigt, kann beim Arbeitsgericht nicht klagen. Durch ein Kontrollratsgesetz vom 1.1.1947 wurden die Arbeitsgerichte aus der Justizverwaltung herausgenommen und dem Arbeitsministerium unterstellt. Sie setzen sich zusammen aus dem Vorsitzenden, einem Laienrichter aus dem Wirtschaftsleben kommend, und zwei Beigeordneten aus den Kreisen der Unternehmer und der Arbeitnehmer, die auf drei Jahre gewählt werden. Man ging bei der Schaffung der Arbeitsgerichte von der Erwägung aus, daß ein eng mit dem Wirtschaftsleben vertrauter Laie die spezifisch gelagerten Fälle bei solchen Verhandlungen um arbeitsrechtliche Dinge vielleicht von einer anderen Seite aus beurteilt als ein Jurist. Da war ein 14-jähriges Mädchen bei einer Familie als Haushaltshilfe beschäftigt. Es hat beim Einkaufen 15 Mark verloren, und der Arbeitgeber zieht

dieses Geld am Lohn ab. Rein juristisch betrachtet ein ganz klarer Fall. Der Arbeitsrichter wird aber darüber entscheiden, ob das Mädchen das Geld rechtsinnigerweise verloren hat, oder ob den Arbeitgeber wegen Fahrlässigkeit nicht auch einen Teil der Schuld trifft.

Zunächst wird eine Güteverhandlung angesetzt werden, um die Parteien auszusöhnen. Es ist überhaupt das Ziel des Arbeitsgerichts, die Streitigkeiten möglichst ohne Urteil zu schlichten. Kommt aber kein Vergleich zustande, fällt das Gericht in einer Kammer-sitzung den Urteilspruch, der bei einem Streitobjekt bis zu 300 DM sofort rechtskräftig wird. Bei höherem Wert kann Einspruch erhoben werden beim Landesarbeitsgericht, bei dem ein Berufsrichter Vorsitzender ist.

Bis zur Währungsreform klagten die meisten auf Kündigungswiderruf. Durch den Krieg herrschten oft verwirrte Verhältnisse. Viele Arbeitgeber wollten die aus dem Krieg Heimkehrenden nicht mehr einstellen. Zur Zeit überwiegen die Forderungsklagen auf Lohn. Alte Tarifordnungen und das Lohnstoppsgesetz sind noch in Kraft. Sehr oft werden diese Verfahren unterbrochen durch den Konkurs des Arbeitgebers. Auch Arbeitgeber erscheinen vor dem Arbeitsrichter um auf Vertragsbruch zu klagen. Es gibt noch Beschäftigte, die ihren Arbeitsplatz ohne vorherige Kündigung verlassen oder ein anderer Fall: Der Kraftfahrer einer Firma hat das Steuer seiner Beifahrerin überlassen, die noch nicht ganz sattel- bzw. steuerfest war. Sie fuhr den Wagen der Firma zuschanden, und der Unternehmer fordert mit Recht Schadenersatz. Auch hier wird sich der Arbeitgeber an das Arbeitsgericht wenden.

Merkwürdigerweise kommen mehr Angestellte als beispielsweise Arbeiter zum Arbeitsgericht. Wahrscheinlich, weil ihr Arbeitsverhältnis komplizierter ist.

Das Arbeitsgericht arbeitet mit dem Arbeitsamt, der Industrie- und Handelskammer und andern Behörden eng zusammen. Die öffentlichen Sitzungen des Karlsruher Arbeitsgerichtes finden jeden Donnerstag und Freitag statt. Die Verhandlungen an diesen Tagen werfen oft Streiflichter auf, die durch die grundsätzliche Auseinandersetzung der beiden großen Wirtschaftsgruppen hervorgehoben werden. Wa.

Offener Brief

Frauen suchen Schutz

Öffentliche Anfrage an den Herrn Oberbürgermeister und an die Militärregierung

Wir veröffentlichen einen Brief aus Leserkreisen, da wir glauben, uns dieser Bitte nicht verschließen zu können, zumal Fälle dieser Art — wie wir uns gewisserten — keine Seltenheit sind. Wir sind der Ansicht, daß es sowohl in unserem eigenen als auch im Interesse der Militärregierung liegt, dafür Sorge zu tragen, daß solche Vergehen zumindestens auf ein möglichst geringes Maß beschränkt bleiben. (Die Red.)

Der Ueberfall auf meine Schwester in der letzten Woche um 22 Uhr in der Kaiserallee durch einen Angehörigen der amerikanischen Besatzung, der diese Frau ohne jeden Grund niedergeschlagen und in der bestialischen Weise zugerichtet hat, und die Vergewaltigung eines jungen Mädchens am gleichen Abend in der Kriegsstraße, sowie die in letz-

gen, die solche Vorkommnisse und Gewalttätigkeiten gegen die deutsche Zivilbevölkerung unmöglich machen. Es ist in unserer Stadt tatsächlich nun so weit, daß sich bei Einbruch der Dunkelheit keine Frau mehr auf die Straße wagen kann, ohne Gefahr zu laufen, angefallen, vergewaltigt oder mißhandelt zu werden.

Die gleiche Frage richte ich an die Militärregierung selbst. Besteht bei der amerikanischen Militärregierung in Deutschland so etwas ähnliches wie ein Sondergericht in Nürnberg, wo Verbrechen gegen die Menschlichkeit gesühnt und abgeurteilt werden?

Ich erwarte in aller Öffentlichkeit eine Antwort darauf, wie der Herr Oberbürgermeister als Sicherheitsbehörde und die Militärregierung als Besatzungsmacht die Sicherheit der Karlsruher Bevölkerung gegen Gewalttätigkeiten durch Besatzungsangehörige gewährleisten wollen.

Erika Schoser, Kaiserallee 108

Polnische Falschgeldverbrecher auf frischer Tat ertappt

Sie wollten falsche 100-DM-Scheine in Umlauf setzen

(SWK). In einer der letzten Nächte gelang es zwei deutschen Polizisten, in der Kaiserallee zwei Polen festzunehmen, die gerade im Begriff waren, falsche 100-DM-Scheine in Umlauf zu setzen. Als die deutschen Polizeibeamten sich mit den Polen auf dem Wege zum nahegelegenen Wachlokal befanden und dabei das amerikanische Warenhaus am Mühlburger Tor passierten, sprangen die beiden Festgenommenen plötzlich hinter den dort stehenden polnischen Wachtposten. Nach einer schnellgeführten Verständigung mit den zwei festgenommenen Polen bedrohte der Wachtposten die deutschen Polizisten mit seinem Gewehr. Auf diese Weise verhalf er den beiden Falschgeldverbrechern zur Flucht. Der polnische Wachtposten wurde kurz darauf von der Militärpolizei verhaftet. Die Untersuchung der Angelegenheit ist noch im Gange.

ter Zeit am laufenden Band vorkommenden Belästigungen von Frauen und Mädchen und die dauernden Ausschreitungen von Besatzungsangehörigen, veranlassen mich zu folgender öffentlicher Anfrage an den Herrn Oberbürgermeister und an den Residenten der Zivilverwaltung, Herrn Mr. Gardner:

Was gedenkt der Herr Oberbürgermeister zu tun, um die Bevölkerung der Stadt Karlsruhe, insbesondere hilflose Frauen, vor solchen Übergriffen und Bestialitäten zu schützen?

Was meiner Schwester in der letzten Woche passiert ist, kann jeder anderen Frau morgen passieren. Wenn es zutreffend ist, daß fast täglich 30 bis 40 Anzeigen wegen Belästigungen von Frauen, groben Unfugs und ähnlichen Delikten wie die vorerwähnten Fälle erstattet werden, ist es an der Zeit, hier endlich nach dem Rechten zu sehen und von der Besatzungsbehörde Maßnahmen zu verlan-

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Zeuge im Gerichtssaal verhaftet

Falschgeldschieber-Quartett erhält 10½ Jahre Zuchthaus

Im ersten Falschgeldprozeß des Landgerichtsbezirks Karlsruhe hatten sich vor der II. Strafkammer der 27jährige ledige, vorbestrafte Erich Meisinger aus Karlsruhe, der 35jährige vorbestrafte Kaufmann Helmut Stegert aus Oberhausen, der 26jährige vorbestrafte Bautechniker Siegfried Vaas aus München und der 32jährige vorbestrafte Friseur Karl Friedrich Weiler aus Karlsruhe wegen Verbreitung von Falschgeld und Betrugs zu verantworten.

V. und W. betrieben zusammen einen Schuh- und Lederhandel, St. fungierte als ihr kaufmännischer Berater. Ende August wollten sie ein größeres Geschäft tätigen, zusammen mit dem Lastwagen des M. nach Pirmasens fahren, dort für 10.000 DM Schuhe kaufen und diese in München absetzen. Sie kamen jedoch von dieser Absicht ab und entschlossen sich, in München Falschgeld zu kaufen. M. verpfändete seinen Lastkraftwagen, in München verhandelte M., S. und V. mit einem 30jährigen vielseitigen Kaufmann, dem sie zunächst Opium zum Kauf anboten und der ihnen für 2000 DM 40 falsche Hundertmarkscheine vermittelte. Von den 40 falschen 100-DM-Scheinen wurden 14 in den Verkehr gebracht. M., St. und V. haben auf der Fahrt 600 DM aus-

bald auf der Spur und nahm sie am 8. September fest.

Vor Gericht waren die Angeklagten im wesentlichen geständig. Der Münchener Falschgeldvermittler wurde als Zeuge vernommen und im Anschluß daran verhaftet. Als ihn ein Kriminalbeamter nach dem Gefängnis bringen wollte, riß er sich am Ausgang des Landgerichts los und rannte nach der Hans-Thoma-Straße in Richtung Hardtwald davon. Der Kriminalbeamte konnte den Ausreißer wieder einfangen und ihn im Gefängnis einliefern.

Die Strafkammer verurteilte wegen Falschgeldverbreitung und Betrugs M. zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, St. zu 3 Jahren, V. zu 3 Jahren und W. zu 2 Jahren Zuchthaus sowie sämtliche Angeklagten zu je 3 Jahren Ehrverlust. Mit Rücksicht auf die Schwere der Verbrechen und die dadurch bewirkte Gefährdung unserer im Aufbau begriffenen Währung und Wirtschaft, wurden den Angeklagten mildernde Umstände versagt. Die beschlagnahmten 26 falschen Hundertmarkscheine wurden eingezogen. jr.

Amazonenüberfall zwischen WC und Glasabschluß

Ein Dreimäderlhaus im Westsektor beschäftigte zweimal das Gericht. Drei dunkelhaarige Schwestern, Brunhilde, Alma und Asta, zwischen 20 und 28 Jahren blühend, zierten die Anlagebank. Ihre Gesichter zeigten sich öfters im Rahmen des Fensters und ihr lautes Treiben beschäftigte die Gemüter der Nachbarschaft. Eines schönen Sommerabends beobachtete das Kleeblatt die gegenüberwohnende heimkehrende 66jährige Witwe Frieda, mit der sie hin und wieder spitze Worte gewechselt hatten. Frau Frieda war empört über anzügliche Äußerungen, die sie von den jungen Damen über ihr Äußeres zu hören bekam — sie hegte nicht die freundschaftlichsten Gefühle gegen sie. Zudem hatte sie anlässlich einer lärmenden Plänkelei nach der Polizei verlangt.

Als Frau Frieda die Treppe empofstieg, hörte sie gerade noch: „Der geben wir Polizei!“ Die drei Amazonen erschienen auf dem Plan. Frau Frieda zog es vor, sich abzusetzen und im WC Deckung zu suchen, wo sie mindestens eine Stunde bang weilte. Erst als ein Hausbewohner beruhigende Entwarnung gab verließ sie ihre stille Zuflucht und wollte dem Glasabschluß ihrer Wohnung zusteuern. In diesem Augenblick kam das feindliche Schwesterntrio aus einem Versteck hervor und überfiel die völlig überraschte alte Dame aus dem Hinterhalt.

Das Gericht verurteilte jede wegen gefährlicher Körperverletzung zu 60 DM Geldstrafe. Und da sie in der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer immer noch einsehbar blieben, erhöhte diese auf die Berufung der Staatsanwaltschaft die Strafen auf je 150 DM.

Was uns auffiel

Trotz friedensmäßiger Messe mit Württen, Zuckerstangen und sonstigem Trubel und Zauber wird man auch dort draußen an den drei großen Gaskesseln außer durch den wenig angenehmen, stark verrosteten „Autofriedhof“ noch durch lebendige Mahnmale an den vergangenen Krieg erinnert. Zwischen Messertänden und Schiffschrauben stehen, sitzen und liegen die Aermsten der Armen — Einarmige, Beinamputierte, Kriegsblinde — und bilden durch ihr schweigendes Bitten einen erschütternden Gegensatz zu dem fröhlichen Treiben trotz aller Schwierigkeiten glücklicher Menschen.

Viele, fast alle, gehen zwar nicht achtlos, aber doch vorüber, etliche weniger, weil sie nichts geben wollen, als vielmehr, weil sie nicht können.

Zählbares Mitleid mit Kriegsveteranen und Lust nach einer Zuckerstange — eine doppelte Belastung für den Geldbeutel, die dieser eben schlecht verträgt. Helko.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Dienstjubiläum. Heute feiert Bürovorsteher Karl Rigorth sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Karlsruher Lebensversicherung A.-G. Der Vorstand der Gesellschaft und der Betriebsrat sprachen in einer besonderen Feier dem Jubilär ihre Anerkennung aus.

Naturfreunde. Die Ortsgruppe Karlsruhe des T.V. „Die Naturfreunde“ startet am Freitag, 4. November, 20.00 Uhr, im Lokal „Bavaria“ ihr Winter-Vortrags-Programm mit „Erinnerungen an vergangene Zeiten“, einem Lichtbildvortrag von Gen. Ehrenfried.

Am Freitag, 11. November, 19.30 Uhr, führt im Studentenhaus H. Braun mit Farblichbildern „Kreuz und quer durch die schöne Hegau- und Bodenseelandschaft“, einen Vortrag durch. Bei diesem Vortrag werden besonders die Bilder vom diesjährigen internationalen Naturfreundtreffen am Bodensee voll Spannung erwartet.

Amerika-Haus. Am Freitag, 4. 11. 49, um 16.30 Uhr findet in der Halle unseres Centers, Karlstr. 11, ein Vortrag von Herrn Karl Frey über „Die Mystik in Rilkes Stundenbuch“ mit Rezitationen von Rita Graun (Badisches Staatstheater) statt.

Vortrag an der Techn. Hochschule Karlsruhe. Frau Elisabeth Mehmer-Lucan spricht an der Techn. Hochschule am Montag, den 7. November, 18 Uhr, im Hörsaal 32 des Aulabaus über das Thema: „Die Bedeutung der Sprechreihung für die Persönlichkeitsentfaltung“. Zu diesem öffentlichen Vortrag hat jedermann freien Zutritt.

gegeben. Weitere falsche Banknoten wurden in Spielklubs und in der Karlsruher Altstadt umgesetzt. M. bezahlte eine Rechnung mit falschen 200 DM und W. erhielt 500 DM, die er einer dritten Person zum Ankauf von Zigaretten gab. Da die Fälschungen als solche zu leicht erkennbar waren, unternahm sie auf einer zweiten Reise nach München den vergeblichen Versuch, das Falschgeld gegen besser gefälschte Stücke umzutauschen. Die Kriminalpolizei war den Falschgeldverbreitern

Aus dem Albtal

Ettlingen. Der Anmeldeschluß zur Ettlinger Weihnachtsmesse ist auf den 5. November festgesetzt worden. Bisher sind überraschend viele Anmeldungen eingelaufen, so daß mit einem vollen Erfolg gerechnet werden kann. Unter Leitung von Kunstmaler R. Wojta wurde bereits mit den Vorbereitungen begonnen. Der Verkehrsverein Ettlingen macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß aufgrund der vorjährigen Erfahrungen bei verspäteter Abgabe von Anmeldungen nicht mehr mit einer Zuteilung von Ausstellungsgelände gerechnet werden kann. — In Marstetten im württembergischen Allgäu starb am 30. Oktober, im Alter von 58 Jahren, Kaufmann Udo Buhl, der Älteste der bekannten Ettlinger Familie. Der Verstorbene hatte seit Jahren eine geachtete Stellung in der Papierfabrik Unterkochen und war zeitweise Bürgermeister von Marstetten. Der Familienälteste der traditionsreichen Ettlinger Familie, die durch den Aufbau der hiesigen Papierfabrikation und durch zahlreiche öffentliche Stiftungen bekannt geworden ist, wird jetzt der in Argentinien lebende Joachim Buhl sein.

Grünwettersbach. Am Samstagnachmittag erlönten die während des Krieges so gefürchteten Sirenen diesmal aber als Signal zur Generalprobe der Freiwilligen Feuerwehr, verbunden mit einer schlichten Jubiläumfeier der vor 25 Jahren ins Leben gerufenen Wehr. Die einst so stolze Wehr, die durch den Krieg und seine Auswirkungen stark zusammengeschmolzen war, konnte trotz aller Bemühungen und Feuerschutzabende bis heute noch nicht auf den damaligen Stand gebracht werden. Am Abend fand im Gasthaus zum Lamm ein gemütliches Beisammensein mit Unterhaltung und Tanz statt. — Das Fußballspiel des hiesigen ASV gegen Wolfartsweiler am vergangenen Sonntag, welches zahlreiche Besucher anlockte, endete 0:1 für die Gäste. Dem schönen Spielverlauf nach wäre eine Punkteteilung angebracht gewesen.

Zur Rauschgiftaffäre am Oberrhein

Lörrach (SWK). Die Staatsanwaltschaft in Waldshut beschäftigt sich eingehend mit der Aufdeckung der kürzlich gemeldeten umfangreichen Rauschgiftaffäre. Bekanntlich wurden riesige Mengen an Morphium, Pantopon und Coffein, als „Weißmehl“ getarnt, über die Grenzen nach Deutschland geschuggelt. Die Ermittlungen werden im Interesse der restlosen Aufklärung der Schiebung selbstverständlich geheim geführt. Immerhin verlautet jetzt so viel, daß man sich bei der „Warenbeförderung“ die Nebelzüge am Rhein zunutze machte, um in Schlauchbooten heimlich die Dreiländereck-Übergänge als „Loch im Westen“ zu benutzen. Viele kleine Leute, die in die Affäre miteinbezogen wurden, waren sich der Strafbarkeit ihres Tuns kaum bewußt. Sie dienten als Mittler und wollten sich aus einer gewissen Notlage heraus einfach einen Nebenvordienst verschaffen. In diesem Zusammenhang wurden bereits zahlreiche Personen aus Rheinfelden und Wyhlen festgenommen. Unter ihnen befindet sich auch ein Absolvent eines Lehrganges der Polizeischule Radolfzeli, der ebenfalls dem Gefängnis zugeführt wurde. Die Angelegenheit zieht weitere Kreise. Auch der Ort Grenzach steht jetzt im Blickfeld der Untersuchungen. Die weitere Bearbeitung der Rauschgiftschuggelaffäre von internationalen Ausmaß hat jetzt die Staatsanwaltschaft in Lörrach übernommen. Die Zahl der bereits in Haft genommenen Personen kann gegenwärtig auch nicht annähernd genannt werden. Man spricht, unbestätigte Meldungen zufolge, von nahezu 100 Festgenommenen.

Tagung der mittelbadischen Naturfreunde in Moosbronn
Der Bezirk Mittelbadens des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ hält am kommenden Samstag und Sonntag in Moosbronn seine Herbst-Betriebskonferenz ab.

Von der Zuckerstange bis zur Schweinswurst

Karlsruher Herbstmesse wie vor Jahren — Rennwagen bevorzugt



Verführerischer Bratwurstduft

Bild: Schlesiger

Für Verliebte und Kinder ist eine Messe der rechte Tummelplatz. Manche Buben benötigen über eine Stunde und noch länger für das kleine Stückchen Weg in der Durlacher Allee, das noch gar nicht zur eigentlichen Messe gehört. Auf dieser „Patentstraße“ bewundern und bestaunen sie die neuesten Errungenschaften der Technik, angefangen von unzerrießbaren Hosenträgern bis zur nie stumpf werdenden Rasierklinge — Dinge, die mit solcher Ueberzeugungskraft angeboten werden, daß viele — ob sie wollen oder nicht, einfach

stehe bleiben, zuhören und — kaufen müssen. Die Verlängerung dieser Straße, in der mit einem nahezu orientalischen Wortschwall gearbeitet wird, bildet gleichzeitig die erste Straße des Messekarrees von Karlsruhe. Musik, Geschrei, Karussellgeläute und Bratwurstduft mischen sich zu dem nur einer Messe eigenen Fluidum. Dazwischen bietet der Mann oder die Frau aus ihrem Bündel von Luftballonen diese bunten, in allen Farben schillern und von den Kindern heißbegehrten „luftigen Dinger“ an, deren Lebensdauer so kurz wie ihre Pracht groß ist.

Zum Hubertustag

Dichtung und Wahrheit

Wenn der Wald sich färbt und aus den Frühnebeln die klaren Tage steigen, beginnt für den Jäger die hohe Zeit der Herbstjagden, die freudreichste Jahreszeit für das Waldwerk. Einer der jagdlichen Höhepunkte bildet seit altersher der Hubertustag, der 3. November, an dem Treibjagden abgehalten werden und abends ein ausgedehnter Umtrunk stattfindet.

Die Hubertuslegende ist schon über ein Jahrtausend alt. Der Schutzpatron der Jäger, der heilige Hubertus, war ein Sohn des Herzogs von Aquitanien, und als fränkischer Ritter hielt er sich am Hof des Königs auf, wo er durch seine unbändige Jagdleidenschaft auffiel. Diese Leidenschaft erlosch plötzlich. Hubertus trat zum Christentum über und wurde Geistlicher. Durch diese unerwartete Wendung seines Lebens bemächtigte sich die Sage des Ritters. Hubertus starb 727 als Bischof von Maastricht und wurde hundert Jahre später am 3. November in das Hubertuskloster nach Andagium überführt. Die Heimat der Hubertuslegende ist damit der Ardennenwald geworden. Man erzählt sich, daß der wilde Ritter Hubertus einmal an einem hohen Feiertag der Kirche, mit Hunden und Knechten zur Jagd geritten sei. In einer einsamen Schlucht trat ihm plötzlich ein Hirsch

entgegen und Hubertus sah zwischen seinem hohen Geweih das Kreuzzeichen strahlen. Voll Schreck ließ er die Armbrust sinken, schlich sich aus dem Wald fort und legte seine Waffen am Altar einer Kapelle nieder. Diese Sage machte St. Hubertus zum Schutzpatron der Jäger. Züge aus dem Sagenkreis um den „wilden Jäger“ Wodan und um den Märtyrer Eustachius mischten sich in die ursprüngliche Geschichte.

Die Legende hat nicht nur einen historischen Hintergrund, sondern es steckt auch eine tiefe Jägerwahrheit, ja ein allgemein menschlicher Zug dahinter. Ein waidgerechtes Jagen erschöpft sich nie im Schließen allein. Zu allen Zeiten, anscheinend auch zur Zeit des Hubertus, war das charakteristische Merkmal des echten Jägers — in Deutschland noch mehr als in andern Ländern — sich nicht von der Schießleidenschaft hinreißen zu lassen, sondern die Hege des Wildes über den Abschuß zu stellen.

Der diesjährige Hubertustag ist für die Jäger noch mit einem bitteren Wermutstropfen vermischt: die traditionelle Jagd kann höchstens ein Gang durchs Revier ohne Gewehr sein. Aber das „Kesseltreiben“ wird dennoch stattfinden.

Gleichwertigkeit zweier Wohnungen übernommen. Diese Aufgabe lag früher in den Händen des Haus- und Grundbesitzervereins zusammen mit der Mietervereinigung.

Da das Wohnungsamt selbst das größte Interesse hat, dringende Räumungsurteile und Verordnungen baldmöglichst zu erledigen, steht es von vornherein dieser richterlichen Aufgabe nicht unparteiisch gegenüber, sondern wird versucht sein, mehr den Völlzug der Räumung im Auge zu haben, als die Gleichwertigkeit der Wohnungen.

Ich halte es daher im Interesse aller in Wohnungsschwierigkeiten befindlicher Mitbürger für dringend erforderlich, daß wieder eine unparteiische Schiedsstelle eingerichtet wird.
Dr. Steglinde Brauns.

Germany an die Front!

Die Forderung des US-Senators Walter George, eine deutsche Militärmacht zu errichten, werden die Zeitungsläser mit geteilter Meinung aufgenommen haben. Ueberzeugt davon bin ich jedoch, daß sie bei unseren Sabelraßlern das Herz höher schlagen lassen und einer gewissen stillen Hoffnung neuen Auftrieb gab. Ich bin der Ansicht, daß dieses Ansinnen keine Symptomie-Kundgebung darstellt oder gar als die Absicht einer individuellen Gleichstellung des Deutschen in der Völkergemeinschaft aufgefaßt werden kann. Diese Forderung auf gut deutsch interpretiert, heißt, daß der Deutsche gegebenenfalls den Schiedel hinhalten soll, und zwar auch für die menschliche Gesellschaft welche noch in der letzten Phase des Krieges, wo keine Zweifel in der Sieger- und Besiegtenfrage mehr bestanden, die deutschen Städte in Trümmerhaufen verwandeln ließen. Man sollte annehmen, daß das Zeitalter, in welchem man mit der internationalen SOS-Parole „Germany an die Front“ deutsche Männer dazu bewegen konnte den chinesischen Boxer-Aufstand niederzuwerfen, vorbei ist. Es ist sehr bedauerlich, daß heute tausende von Deutsche, durch die wirtschaftliche Not gezwungen, in fremden Heeresdiensten stehen. Die Annahme, nach einer Vernichtung der östlichen Gefahr mit deut-

Oft weiß man nicht, wohin man schauen soll. Von allen Seiten wird versucht, einem die größten und unfaßbarsten Wunder der Welt zu demonstrieren, Erlebnisse die unvergeßlich sind und nur 20, 30 oder 50 Pfennig kosten. Hier preist jemand das Mädchen mit zwei Köpfen an, die Stimme ist schon durch das jahrelange Schreien so rau und „krächzig“ wie die eines Raben. Aber dessen ungeachtet wird die Rede bis zu ihrem Ende durchgehalten und auf die einmalige Gelegenheit aufmerksam gemacht. Eine Messe ohne Waffelbäckerei, Zuckerstangen, gebrannte Mandeln und türkischen Honig ist nur eine Improvisation. Nicht nur den kleinen Quälgeistern, die alles haben wollen, läuft beim Anblick dieser süßen Welt das Wasser im Mund zusammen — es gibt auch Erwachsene, die glücklich an ihrer Zuckerstange „lutschen“, Auto und Achterbahn fahren, sowie sich ein Horoskop stellen lassen. Wer die Wunderhunde, die wirklich kleine Artisten sind, bestaunt und einige Hundchen auf dem „Messing“ gedreht hat, landet bei den Schweinswürsten, um sich für den Heimweg zu stärken.

So ein Messebummel ist eine richtige Verjüngungskur und wäre eines der schönsten Vergnügen, wenn — ja wenn der Geldbeutel die Kur bis zum Ende durchziehen könnte.
HK.

Aus Nah und Fern

Schmuggel mit Kaffee aufgedeckt

Mannheim (Lwb). Die Mannheimer Kriminalpolizei hat drei Personen festgenommen, die an einem großen Schmuggel mit Kaffee beteiligt waren. Die Händler hatten für insgesamt 1,3 Millionen DM unverzollten Kaffee nach Westdeutschland geschuggelt und in Mannheim gelagert. Die drei Personen werden sich wegen eines Vergehens gegen die Zollvorschriften zu verantworten haben.

Aus 25 Meter Höhe abgestürzt

Mannheim. Als ein junger Dachdecker auf einem Hause der Stresemannstraße mit einschlägigen Arbeiten beschäftigt war, stürzte er plötzlich aus einer Höhe von rund 25 Metern vom Dach auf die Straße ab. Der junge Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb.

Prozeß wegen Journalisten-Mißhandlung verlagert

Tuttlingen (Lwb). Vier Mitglieder des Stuttgarter Kabarets „Künstlerklaus“ sollten sich am Montag vor dem Amtsgericht Tuttlingen wegen Körperverletzung mit Todesfolge und Freiheitsberaubung verantworten. Der Prozeß mußte jedoch verlagert werden, da die Angeklagten nicht erschienen waren.

Die Künstler hatten am 30. August zwei Tuttlinger Vertreter der „Schwarzwälder Post“ mißhandelt, weil ihnen die Kritik des Blattes nicht gefallen hatte. Eine herzkrankte Verwandte eines der Ueberfallenen, die Zeugin des Vorganges war, ist einige Tage nach dem Vorfalle gestorben.

Autospringer-Bande festgenommen

Mannheim (LWB). Die Mannheimer Polizei konnte dieser Tage eine Bande von Autospringern verhaften, die auf der Autobahn Darmstadt-Mannheim auf fahrende Lastzüge aufgesprungen waren und diese ausgeraubt hatten. 89 derartige Raubüberfälle wurden von den Tätern zugegeben. Die Räuber bedienten sich bei ihren Unternehmungen häufig der Methode, auf „geeignete“ Lastzüge bei Nacht von einem anderen Fahrzeug aus aufzuspringen und die zusammengeraffte Beute in ein eigenes nachfolgendes Auto zu werfen. Einige Mitglieder der Bande hatten Pistolen bei sich.

scher Beteiligung würde es uns besser gehen, ist unbegründet. Man braucht ja heute nur die wirtschaftliche Demontage Deutschlands betrachten. Wir haben den Kommis und die Kasernenhofmanieren satt und können gegen die Verwirklichung dieser Absicht nicht scharf genug Front machen. Besonders wir, die Jugend muß immer wieder öffentlich darauf hinweisen, daß wir keinen Wert darauf legen, den Söldvertod zu sterben, sondern bereit sind, am Wiederaufbau eines demokratischen Deutschlands, das frei von allen militärischen Tendenzen ist, mitzuhelfen.

Wohleb und das Winzerfest

Herr Karl Otto, Karlsruhe, schreibt: In der BNN vom 25. 10. 49 kritisiert ein Herr A. Spöth, Karlsruhe die Berichterstattung der AZ über den Besuch des südb. Staatspräsidenten Wohleb bei der Kolpingfeier in Ettlingen. Was gibt es eigentlich an der Wahrheit zu kritisieren und warum ist diese eine sonderbare Kampfesweise? Tatsache ist, daß sich Herr Wohleb landauf und landab auf Weinfesten und Richtfesten einstellt und den Boden beackert für das alte „Großherzogtum“ Baden. Ist nicht dies eine sonderbare Kampfesweise, wenn man die „Weinselligen“ für ein politisches Ziel begeistert? — Eine Sage berichtet: Bei der Verleihung der Titel an die früheren Landesfürsten sei der damalige Kandidat für den badischen Thron gefragt worden, ob er lieber Großherzog oder König werden möchte. Darauf habe er erwidert: „Lieber ein großer Großherzog, als ein kleiner König.“

Die Situation scheint heute die gleiche zu sein. Lieber Staatspräsident von Baden, als kleiner Minister von Südwürttemberg. Die ganze Polemik um den Südwürttemberg wirkt doch nachgerade lächerlich, zumal auch der Einfältigste schon erkannt hat, daß es sich hier um die Sessel handelt, die frei werden müßten und nicht um das Wohl der Allgemeinheit.

Der AZ-Leser hat das Wort

Kunststadt Karlsruhe?

„Karlsruhe muß Kunststadt bleiben!“ lautete die von unserer Stadt ausgegebene Parole anlässlich der Ausstellung „Aus den Sammlungen der Stadt Karlsruhe“ im Badischen Kunstverein und „Mittelalterliche Kunst am Oberrhein“ in der Staatlichen Kunsthalle.

Skeptische Besucher wandelten diese berechnete Forderung um in den Satz: „Karlsruhe sollte wieder Kunststadt werden!“ Aber selbst die größten Skeptiker nahmen vor Begeisterung Salz in den Morgenkaffee, als sie von dem absurden Einfall lasen, unser Staatsschauspiel aufzulösen... drängen sich doch sofort die folgenden, praktischen Fragen auf:

1. Wie war die auffallende „Einstimmigkeit“ eines so schwerwiegenden Beschlusses überhaupt möglich?
2. Haben wir kein Anrecht zu erfahren, wie abgestimmt wurde: geheim oder durch spontanes Handaufheben wie in den letzten tausend Jahren?
3. Wie konnte der gleiche Verwaltungsrat den notwendigen Bau eines eigenen Schauspielhauses — vielleicht ebenso „einstimmig“ — befürworten, wenn er wenige Monate später das eigene Schauspiel auflösen will?
4. Warum laufen — im Gegensatz zu anderen staatlichen Dienststellen — die Pensionen ehemaliger staatlich angestellter Theatermitglieder noch immer auf dem Etat des Theaters?
5. Wie konnte es geschehen, daß der Betriebsrat unseres Staatstheaters gegen das Gesetz einfach vor vollendete Tatsachen gestellt wurde?!
6. Kann überhaupt von „Einsparungen“ die Rede sein, wenn die Karlsruher Bühne

doch von auswärtigen Schauspielereinsparungen bespielt werden soll?

7. Hat man im Falle einer Auflösung des eigenen Schauspielers überhaupt an den Verdienstausschlag bei der Karlsruher Geschäftswelt und an den damit verbundenen Steuerausfall gedacht?
8. Auch Schauspieler zahlen Steuern. Würden sie entlassen, müßten sie stattdessen als Arbeitslose noch Unterstützungen erhalten! Kann man noch von „Einsparungen“ reden, wenn man Steuerausfall und Unterstützungen addiert?!
9. Könnte nicht durch Beschränkung auf wirklich spielende und nicht nur nominelle Mitglieder des Schauspielereinsparungen eine wirkliche Einsparung erreicht werden?
10. Könnten nicht diese wirklichen Einsparungen durch entsprechende vernünftige Maßnahmen bei Oper, Orchester und Ballett noch gesteigert werden?!
11. Warum soll das Schauspiel der alleinige Sündenbock für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten unseres Staatstheaters sein?!
12. Wie stellt sich die gesamte Verantwortungsbewußte Künstlerschaft unserer Stadt — der bildenden oder darstellenden Kunst — zu diesem „Plan“?

Alle diese Fragen gehen nicht an der sozialen Not unserer Zeit vorbei. Da aber die kulturelle Not mindestens ebenso groß ist und ich als Kunstmaler sozial sicher unverdächtig bin, glaube ich, diese Fragen im öffentlichen Interesse stellen zu müssen, zumal die offizielle Bekanntgabe des Verwaltungsrats in der Zeitung eine Irreführung der Öffentlichkeit darstellt. Otto Zirk

Das Wohnungsamt als Schiedsstelle?

Seit kurzer Zeit hat das Wohnungsamt die Funktion der Schiedsstelle zur Beurteilung der

Die Grenze des Erträglichen

Spannung zwischen Lohn und Preis zwingt die Gewerkschaften zum Handeln

Es ist im allgemeinen anerkannt worden, daß die bisherige Haltung der Gewerkschaften den deutschen Wirtschaftsaufbau vor Erschütterungen bewahrt hat. Freilich gibt es nicht wenige Arbeiter, die der Meinung sind, die Nutznießer der sozialen Marktwirtschaft hätten diese Haltung der Gewerkschaften weidlich für persönliche Vorteile ausgenutzt. Die Milliardenbeträge, die der Konsumkraft der Arbeiter dadurch entzogen wurden und unberechtigt in Unternehmerkassen flossen, sind konkret zu ermitteln. Die Tatsache, daß der Reallohn der Arbeiterschaft nur 60 Prozent von 1938 beträgt, die Gewinnquote der Unternehmer dagegen über 200 Prozent, bietet genügend rechnerische Unterlagen.

Aber selbst wenn man diese Verhältnisse nicht rechnerisch überprüft, ist das Mißverhältnis zwischen Löhnen und Preisen zu augenfällig, als daß es weiterer Erläuterungen bedürfte. So haben die jüngsten Wochen weiter eine Entwicklung zu höheren Preisen gebracht. Ohne Kenntnis der kommenden Importpreise und der von der Regierung zu erwartenden Maßnahmen gegen Importverteuerungen haben Importverarbeiter und Handel die Preise gesteigert. In keinem Fall jedoch würden die Preise dort herabgesetzt, wo sich günstigere Situationen aus der Importverbilligung gewisser Waren aus dem Sterlingraum hätten ergeben müssen. Ungegründete Preissteigerungen gab es bei Inland-Erzeugnissen (z. B. bei Kartoffeln und Fleisch), für die es völlig an einer Begründung mangelt. Die provokatorischen Ankündigungen über Mietpreislockerungen und Preissteigerungen für Metalle, Möbel und Waren, die nur indirekt mit Importen zusammenhängen, lassen weitere Senkungen des Reallohnes erwarten.

Es ist selbstverständlich, daß die Gewerkschaften dieser Entwicklung nicht stillschweigend zusehen können. Die Grenze des Er-

träglich ist hier seit langem erreicht. Es ist die spezifische Aufgabe der Gewerkschaften, sich um die Existenzsicherung ihrer Mitglieder zu kümmern. Man kann sie auch nicht allein mit der Verantwortung für den dringend notwendigen Wirtschaftsfrieden belasten und diese Verantwortung davon ableiten, daß sie eine umfassende Organisation seien, während sich die andere Seite in nicht greifbare Individualitäten zersplittere.

In Ergänzung der Politik des freien Marktes des Bundeskabinetts hat Arbeitsminister Storch auch die staatliche Einmischung in die Vertragsfreiheit der Sozialpartner abgelehnt. Nachdem also zum Vorteil des wirtschaftlich Stärkeren, des Unternehmers, die letzten Schranken einer Preisbegrenzung durch die Regierung eingerissen werden, will sie auch auf die soziale Existenzsicherung von Staats wegen verzichten.

Ein deutsches Wasserstraßenbauprogramm

Deutsche Schifffahrtspolitik muß europäisch orientiert sein

(Von unserem nach Minden entsandten Dr. Pl. Korrespondenten)

Im Mittelpunkt des Deutschen Binnenschifffahrtstages 1949, der zum ersten Male nach Kriegsende wieder in großem Rahmen abgehalten wurde, stand neben der Rede des Vertreters des Bundesverkehrsministers, Professor Dr. Frohne, eine Rede, die der bekannte Wasserstraßenbauer und Hafenfachmann Professor Dr. Agatz, Bremen, über die deutschen Wasserstraßen im europäischen Raum hielt, und der seinen Ausführungen Leitsätze voranstellte, die im Zeichen der Forderung einer europäischen Schifffahrtspolitik standen. Maßgebend für eine deutsche Schifffahrtspolitik müsse sein, den Wiederaufbau und Ausbau der Wasserstraßen nicht nur auf die rein deutschen Belange, sondern auf ein künftiges Vereintes Europa abzustellen, mit der Hoff-

Insgesamt hat es den Anschein, als werte man die bisherige Reserve der Gewerkschaften als Schwäche. Sicherlich haben die Gewerkschaften in Verfolg ihrer gesamtwirtschaftlichen Konzeption den Akzent nicht auf die Lohnpolitik gelegt, von der Voraussetzung ausgehend, daß die Erringung des Mitbestimmungsrechtes sie in die Lage versetzen werde, die Verteilung des Sozialprodukts aus höherer Warte regulieren und der Wirtschaft Erschütterungen ersparen zu können. Nun, es zeigte sich, daß diese Politik mißdeutet und ihre Verwirklichung mit Hilfe der Besatzungsmächte hintertrieben wurde. Die Gewerkschaften können und werden nicht resignieren.

Niemand sollte auf finanzielle Schwächen der Gewerkschaften spekulieren. Es geht zur Zeit um mehr als nur um die Magenfrage. Zu anderen Zeiten spräche man hier von einer revolutionären Situation, denn allem leicht könnte der Streit um den Lohn Anlaß sein, auch die Frage des Besitzes einer plötzlichen Lösung zuzuführen.

Wirtschafts-Kurzberichte

Zeichnungsfrist für Wiederaufbau-Anleihe verlängert

Die Zeichnungsfrist für die 3/2prozentige mündelsichere steuerbegünstigte Wiederaufbauanleihe von 1949, die ursprünglich nur bis zum 31. Oktober 1949 verlängert für die 3/2prozentige mündelsichere steuerfreie Wohnbau-Anleihe war die Anleihezeichnung bereits bis zu diesem Termin vorgesehen. Offenbar will die Kreditanstalt für Wiederaufbau mit dieser Fristverlängerung der 3/2prozentigen Wiederaufbau-Anleihe die steuerlichen Eintreibungen der Wirtschaft am Jahresende über eine Erhöhung der Sonderausgaben nutzen. Die Unternehmungen können erst gegen Jahresende feststellen, inwieweit sich eine Steuerersparnis durch Anlage des Gewinnes in Anleihen ermöglichen läßt.

Vorläufige Einfuhrsperren für Westdeutschland

Nach einer Bekanntmachung des Gemischten Einfuhrsausschusses werden bis auf weiteres Einfuhrbewilligungen von den Außenhandelsbanken nicht erteilt für Lumpen, Aluminium, Kupfer, Zink, Cadmium, Antimon, Selen, Manilahanf, Vanadium, Talkum für Schädlingsbekämpfungsmittel, Arsenik, Kalkarsenat, Zinn, Blutalbumin, tierische und pflanzliche Fettrohstoffe sowie Fettsäuren, Talk und Knochenfett, Walfisch- und Robbentran einschl. Lebertran und Vitaminkonzentrat sowie Spermöl, Raps- und Rübenöl, Heiöl, Erdnußöl, Olivenöl, Lavat- und Sulforöl, Baumwollsaatöl, Rizinusöl, Maisöl, Klauenöl, Sojaöl, Stearinsäure, Kokos-, Palmkernöl-, Palmöl- und Kalkfettsäure, weiler Schmierseife, feste Seife und Seifenhalbfabrikate. Soweit nicht handelsvertragliche Vereinbarungen entgegenstehen, dürfen auch Lacke, Firnisse und ölhaltige Anstrichmittel, ölhaltige Kunstharze und Linoleum nicht eingeführt werden.

Zahlungsverkehr Westberlin - Bundesrepublik

Die Berliner Zentralbank gibt in einem Rundschreiben an die Westberliner Geldinstitute Erleichterungen im Zahlungsverkehr zwischen Westberlin und der Bundesrepublik bekannt. Danach können die Geldinstitute Zahlungen nach Westdeutschland bis zu 1000 Westmark ohne Genehmigung durch die Berliner Zentralbank in folgenden Fällen leisten: Anstellungen-, Dienstleistungs-, Werk-, Pacht- und Leihverträge, Warenlieferungen, Versicherungsprämien und -leistungen, Zeitungsabonnements und -anzeigen, Patent- und Lizenzgebühren, Zinsen auf Darlehen einschl. Hypotheken, Filmleihgebühren, angemessene Pensionen, Alimente, Renten und Beiträge für den Lebensunterhalt. Durch Unterlagen muß die Zahlungswahrscheinlichkeit glaubhaft gemacht werden.

Deutsche in Internationalen Gewerkschaftsvorständen

In Zürich tagte die Internationale Organisation der Lebens- und Genußmittelarbeiter (IUL). Von 24 angeschlossenen Landesorganisationen waren 21 durch 55 Delegierte vertreten. Auch Deutschland hat im neuen Vorstand dieser Internationale Sitz und Stimme. Die Tagung schloß mit einem Bekenntnis zu einem neuen internationalen Gewerkschaftsbund. Der Kongreß lehnte ausdrücklich jedes internationale Gewerkschaftsgebilde ab, das parteipolitischen Bedürfnissen oder staatlichen Maximen zu dienen hat. An Stelle des bisher amtierenden Präsidenten der Berufs-Internationale, des schweizerischen Gewerkschaftsführers Leuenberger, wurde der Däne Marius Madsen gewählt. 29 Jahre war die Schweiz Sitz dieser Berufs-Internationale. Er geht nun automatisch nach Dänemark über.

Leichenfledderer ...

Die sich an deutschen Demontagen bereichern

Während die internationale Diskussion um die Demontagen in Flud ist und die deutschen Erwartungen von einem Tag um den anderen zwischen Hoffnung und Enttäuschung hin- und herpendeln, zeigen sich an der „Hauptfront“ des Demontageproblems Erscheinungen, die sich würdig der ganzen trüben Atmosphäre anpassen. Einen dieser Höhepunkte gab es bei der Gelsenberg-Benzin-AG, als die Demonteur einen Richtkranz über den abzureißenden Anlagen anbrachten. Manche dieser Erscheinungen erinnern lebhaft an Leichenfledderer.

Aus den Demontagefirmen, die mit zehn, zwanzig Mann anfangen, wurden inzwischen Großunternehmen, die nach einigen Wochen bereits Hunderte von Arbeitern beschäftigen. Oft handelt es sich um Firmen, deren Ansehen im normalen Geschäftsleben nicht besonders hoch im Kurs stand; heute fahren die meisten Firmeneinheiten in funkelneuen Autos. Die Arbeiter selbst sind, wie ihre Chefs, von einem Demontagegaraus besessen. Auf eigene Faust reißen sie aus den Werken, was ihnen gerade paßt. Irgendwie verwerbbare Teile nehmen sie beim Verlassen der Demontagestätten mit und verkaufen diese Teile privat. Der Betriebsrat der Gelsenberg-Benzinwerke fand bei der Kontrolle von zwei Transportwagen der Arbeiter in einem Wagen 70 Pfund Blei, in dem anderen 120 Pfund Kupfer. Als der Betriebsrat die Entlassung der betreffenden Demontagearbeiter forderte, schritt der zuständige englische Offizier ein.

Es sind jetzt einige Zahlen durchgesickert, die zeigen, welche Riesengewinne die Demontagefirmen einstecken. Pro Mann und Stunde

erhalten die Firmen 5 DM. Davon bleiben den Firmen nach englischen Angaben 53 v. H. Pro Arbeiter sind das monatlich etwa 500 DM. Bei einer Beschäftigung von 300 Arbeitern steckt also der Inhaber der Demontagefirma monatlich rund 150 000 DM ein. Es ist verständlich, weshalb sich einige Unternehmer danach reißen, an diesem Riesengeschäft teilzunehmen. Es wäre zu wünschen, daß sich die staatlichen Stellen, wie beispielsweise das Finanzamt, dieser Firmen einmal gründlich annähmen.

Ein saftiger Überfall

Dieser Tage ging eine Norwegerin in Gedanken versunken von Lardal nach Krokens. Sie trug eine Flasche mit Beerensaft bei sich. Als sie durch ein Gehölz ging, hörte sie plötzlich einen Schuß, verspürte an der Hand einen heftigen Schmerz und sah voller Entsetzen, daß ihre Hand blutüberströmt war. Sie brach bewußtlos zusammen. Leute, die den gleichen Weg hatten, nahmen sich ihrer an. Sie kam allmählich wieder zu sich. Eine Überführung in ein Krankenhaus war nicht nötig, da sie lediglich vom Pflöpfen der Saftflasche getroffen war und das strömende Blut sich als dicker, süßer Beerensaft erwies.

Kugelsicher!

Die amerikanischen Streitkräfte prüfen gegenwärtig eine aus Nylon und plastischen Stoffen hergestellte kugelsichere Panzerweste. Der Schutzstoff soll sogar Geschosse abhalten, die aus fünf Meter Entfernung abgeschossen auf gegebenen Antworten sind in Bezug auf wurden. (Nach AFP.)

Eine Frau erobert das Dirigentenpult

STUTTGART, Ende Okt. (dpa). — Auf ihrer Deutschland-Gastspielreise dirigierte die Amerikanerin Dr. Antonia Brico vor kurzem das Orchester des Württembergischen Staatstheaters in einer Aufführung der Oper „Madame Butterfly“. Antonia Brico ist die einzige Frau, der es gelang, als Dirigentin internationalen Ruf zu erlangen. Sie fand auf ihren Gastspielreisen bisher stets die bedingungslose Anerkennung der Orchester, mit denen sie zusammenarbeitete. Die Münchener Philharmoniker äußerten sich zu der Frage: Eine Frau am Dirigentenpult: „Ja, aber nur, wenn es eine Antonia Brico ist.“

Die Künstlerin hatte schon als Kind die feste Absicht, Dirigentin zu werden. Sie entstammt der Ehe eines Italieners mit einer Holländerin und wurde 1902 in Oakland (Kalifornien) geboren. Ihr Wunschtraum, von der kleinen Musikstudentin zu einer weltberühmten Dirigentin aufzusteigen, wurde zum ersten Mal durch den deutschen Dirigenten Karl Muck realisiert, als er ihr 1927 den Weg in die Dirigentenklasse der Berliner Musikhochschule ebnete, wo sie 1929 ihre Abschlussprüfung ablegte. Schon ihr erstes Konzert im folgenden Jahr mit den Berliner Philharmonikern wurde ein großer Erfolg. Bei ihrem ersten Auftreten in den Vereinigten Staaten kämpften 35 000 Musikbegeisterte um die 20 000 Plätze des Hollywooder Naturtheaters.

Als Antonia Brico aber 1934 daran ging, ein hundert Mitglieder starkes Frauenorchester in New York zu gründen, rückte sie erneut in den Brennpunkt heftiger Dispute. Die Künstlerin selbst bezeichnet ein Orchester, das zur Hälfte aus Frauen und zur Hälfte aus Männern besteht, als die ideale Voraussetzung für die beste Interpretation eines Werkes. „Wenn ein Dirigent seine zukünftigen Orchestermitglieder hinter einem

Vorhang prüfen würde“, erklärte die Künstlerin einem dpa-Vertreter, „wären mehr Frauen in den Orchestern vertreten. Aber manche Dirigenten glauben an „Würde“ zu verlieren, wenn sie außer der obligaten Harfe, auch andere Instrumente mit Frauen besetzen.“

Die Musik und die Frauen

Noch erinnere ich mich mit Bewunderung an einen Quartettabend, da eine Frau am Bratschenpult neben den drei männlichen Künstlern auf charmante Weise „ihren Mann stellte“. Sie spielte nicht nur sehr schön und ausdrucksvoll, sie sah auch reizend aus. Man hört gelegentlich auch einmal ein ganzes Damen-Quartett oder Kammerorchester. Diese Häufung musizierender Weiblichkeit aber wirkt auf den Konzertbesucher weniger glücklich. Die Rolle der Frau im Orchester übt ihren besonderen Reiz durch den Seitenheutwert aus, mit dem sie neben dem männlichen Partner erscheint. Während früher die Harfenistin die große Ausnahme in den Sinfonieorchestern war, ist die Frau heute drauf und dran, sich eine redliche Mitgliedschaft an den Geigen-, Bratschen- und Cello-Pulten zu erwerben. Die Orchestermusiker stehen dieser Tatsache nicht ohne wachsende Besorgnis gegenüber. Einer soll sogar geäußert haben: „Wenn sie hübsch ist, kann ich nicht mit ihr spielen, wenn sie es aber nicht ist, will ich es nicht!“

Als Solistin hat die Frau von altersher einen gewichtigen Ton mitgespielt. Als Clara Wieck, die Gattin Robert Schumanns sich als Pianistin die Welt eroberte, stand der Ruf dieser Frau ebenbürtig neben dem der männlichen Kollegen. Die stolze Reihe an genialen Pianistinnen ist bis heute nicht abgebrochen.

Eine glückliche Erinnerung wird noch man-

Geigerin Gioconda de Vito und an die Amerikanerin Guila Bustabo haben. Ein ähnliches Phänomen ist die amerikanische Geigerin Patricia Travers, die jüngst in Deutschland Aufsehen erregte, die aber im blutvollen geigerischen Elan von der Französin Ginette Neveu weit überboten wird. Wer denkt in diesem Zusammenhang nicht an die vor einigen Jahren verstorbene Kölner Geigerin Alma Moodie, von der kein Geringerer als Rilke schwärmte. Als 13jährige hat sie schon mit Reger konzertiert, und Pfützer hat ihr sein Violinkonzert gewidmet.

Von komponierenden Frauen allerdings hat man kaum etwas gehört, was so manchen Uneingeweihten zur Annahme verleitet haben mag, das musikalische Schöpferium sei eine rein männliche Angelegenheit. Auf dem Gebiete des Gesangs aber nimmt die Frau eine unbestrittene Vormachtstellung ein. Im Lied und in der Oper spielt sie ihre schönsten Trümpfe aus. Von Jenny Lind bis Maria Iyogün, von Wilhelmine Schröder-Devrient bis Sigrud Onegin, von Pauline Lucca bis Tina Lemnitz, von Frida Leider bis Maria Cebotari und Erna Berger ist ein weiter Bogen unübertrefflicher Gesangkultur gespannt. Die Tenöre, die man wie Götter verehrte, kann man an einer Hand abzählen. Wer aber nennt die Zahl der Opernheldinnen, denen eine Welt zu Füßen lag? Erich Limmert.

Beitrag der Frau zur amerikanischen Literatur. Das Smith-College in Northampton (Massachusetts) bringt zu seinem 75jährigen Jubiläum in diesen Tagen eine Schau heraus, die den Beitrag der Frau zur amerikanischen Literatur veranschaulicht. 75 Bücher aus 75 Jahren werden ausgestellt, Romane, Dichtungen, Essays, historische Studien, Biographien, philosophische Betrachtungen und Veröffentlichungen auf den Gebieten der Natur- und Sozialwissenschaften, der Kunst und Religion.

Mäntel, dick wie Teppiche

Die Sport- und Vormittagsmäntel werden in diesem Winter von einer bisher unerreichten Weite sein. In den Stoffen, die die Dicks eines normalen Zimmerteppichs haben, verschwinden alle weiblichen Konturen.

Mit besonderer Vorliebe verwenden die Pariser Schneider dickwolligen Samt und Kamelhaar. Es gibt Mäntel, die auf beiden Seiten getragen werden können. Die Ärmel sind weit und sehr tief angesetzt. Die großen Schalkragen bieten dem Gesicht in rauhen Wintertagen ein warmes Nest.

Am Nachmittag hingegen kommt die „individuelle Silhouette“ wieder zu ihrem Recht. Marcel Rochas zeigt Mäntel mit tiefstehender Taille. Die Taschen befinden sich ebenfalls unter der gewohnten Höhe. Lange Knopfreihen sitzen vorn, hinten und an den Seiten. Die Kostümlacken liegen vorerst eng um die Taille. „Runde Schultern“ bleiben auch in diesem Herbst und Winter weiter modern. Viele Kostüme sind mit Brustfläschchen geschmückt, die die Büstenlinie unterstreichen. Der Rücken der Kostümlacken ist oft recht weit und wird von einem Gurt zusammengefaßt. Die Kostüme werden ebenso wie die Mäntel durch Knopfreihen verziert.

Christian Dior zeigt für den Vormittag weite Weiten mit einem Ledergürtel. Viele Röcke haben in ihrem oberen Teil eine normale Weite, doch nach unten hin „verjüngen“ sie sich. Nachmittagskostüme mit kurzer oder dreiviertel langer, über den Jahreszeiten geknöpfter Pelzlinie verwandeln sich in ein echtes Winterbekleidungsstück.

Spielerwanderungen in der Ostzone

Erfreulich flott wickeln sich die Spiele in der Ostzonen-Oberliga ab. Das ist anerkennenswert, galt es doch, in einem ersten Versuch die Fußballmeisterschaft in derart umfassendem Maßstab zu organisieren. Man darf schon jetzt behaupten, daß die jüngste der deutschen Oberligen ebenfalls einen Erfolg zeitigen wird.

Aber auch hier, wie überall, wo das runde Leder rollt, geschehen so manchmal Dinge am Rande, die erwähnenswert sind. Da ist zunächst das Thema Spielerwechsel, ein Kapitel, das in letzter Zeit einigen Staub aufwirbelte. Hauptanlaß war dazu der Fall Theile. Dieser robuste, aber sehr wirksame Rechtsaußen des Zonenmeisters ZSC Halle trat, nachdem er in der ersten Spiele der Saalestädter auch in der neuen Saison noch mitgemacht hatte, ganz unprovoked zum unmittelbaren Rivalen der Hallenser, der BSG Weggon Dessau, über. Bereits nach sechs Tagen war er bei seinen neuen Farben spielberechtigt und wirkte dementsprechend schon am übernächsten Sonntag, übrigens vorzüglich „einschlagend“ in Dessau in den Reihen mit.

Nun, alle diese Dinge, so erstaunlich sie klingen, geschahen auf völlig geregelter Grundlage. Die entsprechende Bestimmung lautet nämlich: Jeder Sportler, der seine Gemeinschaft wechselt, unterliegt einer Sperre von sechs Wochen, die bei nachweisbarem Wechsel der Arbeitsstelle und Wohnung auf sechs Tage beschränkt wird. Ob diese Bestimmung in ihrer ausgesprochenen Großzügigkeit sich vollumfänglich bewähren wird, dürfte zu bezweifeln sein, leistet sie doch manchem Wechsel, der nicht unbedingt auf sportlicher Fairneß beruht, Vorschub.

Inzwischen ist eine ganze Reihe weiterer Spielerwechsel bekanntgeworden, die allerdings nicht immer obige Bestimmung zur Grundlage hatten. Jedoch im Mannschaftsbild stets wirksame Veränderungen, positiver und negativer Art, verursachten.

So mußte die ZSG Industrie Leipzig ihren Linksaußen Heißig nach Bitterfeld ziehen lassen, ein recht empfindlicher Verlust für die Meesestädter. Dafür holte man sich nun einen neuen Mann, Gotthoff von der Polte.

Friedrichstadt besorgte sich rechtzeitig einige Verstärkungen, von denen Drognitz und Seifert im Sturm, Koehna in der Verteidigung, bisher zum Einsatz kamen. Sie stammen sämtlich aus heimischen Dresdener Mannschaften. Aber auch Abgänge hatten die Elbestädter überraschendweise zu verzeichnen, die beiden Seitenläufer Böhme und Siegert blieben in Schwerin kleben, sicherlich bei der letzten Mecklenburgreise. Sie wirkten gegen Horch Zwickau kürzlich erstmals in ihrer neuen Umgebung mit. Meeranes angekündigte Verstärkung aus Göttingen, der Mittelläufer Zeisler, ist bisher noch nicht zum Einsatz gekommen.

Gera verlor seinen bewährten rechten Läufer, den repräsentativ mehrfach erprobten Wollenschläger an die Polizei Weimar. KWU Erfurt sicherte sich kürzlich den Torhüter Senfleben vom Nachbarclub Pels Erfurt.

Besonderes Glück aber hatten die Babelsberger, die im ersten Zonenligaspiel gegen Friedrichstadt, noch dazu auf heimischem Boden, erschütternd hoch 2:12 unterlagen. Trotzdem ließen sie den Kopf nicht hängen, sondern sahen sich im benachbarten Sachsen um und holten sich die Chemnitzer Wolfrum und Kendziara (bisher Limbach) als Stürmer und Läufer. Ein enormer Umschwung im mannschaftlichen Leistungsbild war die Folge, der sie kurzum bis in die Spitzengruppe führte.

Eifriges Rätselraten aber gibt es schon seit Wochen um den Weißenfelder Verteidiger Straube, einen tadellosen Balltechniker, der im Kriege eine Zeitlang beim VfB Leipzig spielte. Daß er sich verändern wird, ist allgemein bekannt, aber zu welchem der 14 Zonenligisten er sein Schritte zu lenken gedenkt, das ist immer noch Anlaß für endlose Debatten.

Rund 226 500 Zuschauer besuchten die ersten 27 Spiele der Herbstrunde. Das ergibt einen Durchschnitt von etwa 8 500 pro Spiel. Im ersten Augenblick mag das etwas gering erscheinen, aber man darf dabei nicht ver-

gessen, daß die Mehrzahl der in Frage kommenden Plätze ein verhältnismäßig geringes Fassungsvermögen aufweisen und eigentlich nur Dresden, Leipzig, Halle, Zwickau und Erfurt über ausgesprochene Stadien verfügen. Die Höchstzahl bei einem Treffen waren bisher die 25 000 Dresdener, die zum Spiel Friedrichstadt gegen Leipzig ins ehemalige Ostragehege, dem heutigen Heinz-Steyer-Stadion, kamen. Sicherlich aber werden diese Ziffern beim Aufeinandertreffen der Favoriten noch weitere Steigerungen erfahren.

Mühlburg verhandelt nicht mit Binkert

Zu der Pressemitteilung über angebliche Verhandlungen des VfB Mühlburg mit dem Spieler des FC Saarbrücken, Herbert Binkert, gibt der VfB Mühlburg folgende offizielle Stellungnahme bekannt: „Der Spieler Herbert Binkert steht bei dem FC Saarbrücken unter Profi-Vertrag und ist damit bekanntlich bis zum Ende der Saison 1949/50 diesem Verein verpflichtet, so daß ein sofortiger Vereinswechsel von vornherein unmöglich wäre. Die Meldung über stattgefundenen Verhandlungen mit dem Ziel eines Vereinswechsels Binkerts zum VfB Mühlburg entsprechen nicht den Tatsachen und sind nur geeignet, den Spieler Binkert und den VfB Mühlburg bei anderen Vereinen in Mißkredit zu bringen.“

Erster Schleier um die „Nationalelf“ gelüftet

Bundestrainer Sepp Herberger nimmt sich — wie wir bereits meldeten — in der Zeit vom 14. bis 19. November etwa 30 deutsche Spitzenspieler zu einem Lehrkurs innerhalb einer Woche zusammen.

„Anderl“ Kupfer ist mit 35 Jahren und 43 Länderspielen (zwischen 1937 und 1942) der „Senior“ der Nationalmannschafts-Aspiranten. Fritz Walter, der am 31. Oktober 29 Jahre

Ein Besuch bei Meister-Jockey Otto Schmidt

Deutschlands Meisterjockey Otto Schmidt hat beim Gestüt Erlenhof eine neue Stellung gefunden und ist von Berlin nach Westdeutschland übersiedelt.

Otto Schmidt ist am 6. Februar 1896 in Gehren bei Luckau i. M. geboren. Er stammt aus bescheidenen Verhältnissen. Als er die Schulbank verlassen hatte, gaben ihm Freunde den Rat, wegen seiner kleinen Gestalt und seines leichten Gewichts Jockey zu werden. Eines Tages fuhr Schmidt nach Hoppegarten-Neuenhagen und stellte sich dem Weinbergischen Trainer Fred Taral, der früher auch ein Klassejockey gewesen war, vor. Taral fand Gefallen an dem Knirps, und am 1. Mai 1912 trat Otto Schmidt als Lehrling in den Rennstall A. und C. von Weinberg ein. In den ersten Jahren mußte der übliche Stalldienst gemacht werden, bald kam aber das Reiten in der Arbeit hinzu und hierbei bewies der kleine Lehrling bereits eine besondere Begabung für den Jockeyberuf. In Fred Taral hatte er zudem einen ausgezeichneten Lehrmeister.

Nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges ruhte der deutsche Rennbetrieb bis zum Mai 1915. Als dann Hoppegarten wieder die Pforten öffnete, gab es in manchen Rennen Riesenfelder. Da aber die vielen ausländischen Jockeys, die bis dahin den deutschen Turf beherrschten, verschwunden waren,

erhielt endlich der Nachwuchs Gelegenheit zur Betätigung im Rennsattel. Am Tage der „Union“, 20. Juni 1915, wurde in Hoppegarten auch Otto Schmidt der erste Ritt angeboten. Im The Palmer-Rennen (1400 m) war er in einem Felde von 26 Startern auf „Adament“ mit 60% kg im Sattel. Der unbekannte Lehrling machte bei seinem ersten öffentlichen Gastspiel keine schlechte Figur und holte einen sehr achtbaren zweiten Platz heraus.

Das Rennjahr 1916 brachte in der Entwicklung des Lehrlings einen bedeutenden Fortschritt. Bereits im ersten Teil der Saison erzielte er eine Reihe von Erfolgen. Während der Hamburger Rennen gab es zwischen Fred Taral und dem Weinbergischen Stalljockey Korb Krach und mit einem Schläge erhielt Otto die Chance, im deutschen Derby den Henast „Amorino“ zu reiten. Auf dem Papier hatte der Henast keine Chancen. Doch auf dem knietiefen Boden bekam Amorino das große Laufen und sorgte für eine kaum erwartete Sensation. Otto ritt den Henast zu einem knappen Kopfsieg über Antivari (Archibald) und Adresse (Rastenberg). Der Toto zahlte 238:10 und Otto Schmidt dem als Lehrling ein Derbysieg geglückt war, war für die Rennsportfreunde der Held der Saison geworden. Vor allen Dingen hatte ihm der Erfolg die Stellung des ersten Jockeys am Weinbergischen Rennstall eingebracht und diese glänzende Situation ließ er nicht ungenutzt.

Ueber 2100 Sieger hat er in seiner einzigartig erfolgreichen Laufbahn schon geritten, und fünf Tagessieger waren keine große Seltenheit für ihn. Etwas Wehmüt aber schwingt doch in dem Ton seines Stolzes mit, wenn er uns erzählt, wie er einmal in Baden-Baden von 14 Ritten 13 gewonnen hat. Mit bisher 39 Siegen liegt er aber auch in dieser Saison durchaus nicht schlecht im Rennen.

In diesem Jahre war er wieder ganz groß in Form und riß die Zuschauer in Hoppegarten oftmals durch sein noch immer unerreichtes Können zu heller Begeisterung hin. Er gewann u. a. mit „Contact“ den Preis von Scheibenholtz in Leipzig, mit „Conny“ den Frühlingpreis in Hoppegarten, mit Birkhahn das Elbgraf-Rennen in Dresden und den Preis der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Leipzig, mit „Cedar“ den Leipziger Stutenpreis usw. Am 19. Juni feierte Schmidt in Halle auf „Pfeil“ bereits seinen 2100. Sieg. Otto Schmidt hat seine erste Frau frühzeitig durch den Tod verloren. Von seinen beiden Kindern ist der einzige Sohn kurz vor Kriegsende als Flieger gefallen. Als Reiter ist Otto Schmidt noch immer in Deutschland von unerreichter Klasse. „Otto, Otto!“ ist der anfeuernde Ruf, der auf allen Rennbahnen aus tausenden Kehlen schallt, wenn dieser Jockey zum Finish ansetzt. Und „Otto, Otto!“, wird es jetzt auch im Westen wieder über die Bahn brausen.

Phönix Ludwigshafen unterlag gegen St. Etienne

In ihrem zweiten Gastspiel in Deutschland blieb die französische Elf am Dienstag gegen Phönix Ludwigshafen mit 2:1 siegreich. Die vor 22 000 Besuchern ausgetragene Begegnung war durch Schnelligkeit und lebhaftes Kampfmomente bei fairer Spielweise gekennzeichnet. Erneut zeigte sich bei den Gästen Cuissard und Gomez als überragende Spieler, während bei Ludwigshafen Dattinger und Winkler herausragten.

Um die Bad. Mannschaftsmeisterschaft im Ringen

Badische Oberliga: Elche Sandhofen — 1894 Mannheim; KSV Kirrlach — ASV Lampertheim; KSV Wiesental — SV Ketsch; ASV Heidelberg — SV Brötzingen; Germania Bruchsal — ASV Feudenheim.

Badische Landesliga — Gruppe Süd: Germania Karlsruhe — KSV Oestringen (10 Uhr, Klubhaus, Germania-Sportplatz); SV Weingarten — Einigkeit Mühlburg; ASV Grötzingen — SV Brötzingen II.

Gruppe Nord: VfK Olfersheim — Germania Rohrbach; Germania Ziegelhausen — ASV Ladenburg; SG Schriesheim — SG Hemsbach; Eppelheim spielfrei.

Kreisliga, Kreis Karlsruhe, Gruppe I: TV Mühlacker — SV Weingarten II; Karlsruher Athl.-Ges. — FC Ispringen (15 Uhr, Schrempf-scher Bierkeller); KSV Durlach — ASV Daxlanden; Grötzingen II, kampffrei.

Gruppe II: RuStKl Rheinhausen — KSV Kirrlach II.; ASV Neuland — Germ. Bruchsal II.; TV Graben — KSV Wiesental II.

Volkswagen als ständige Totoprämie

Der Sport-Toto Rheinland-Pfalz verlost vom 30. Oktober an bei jedem Totowettbewerb einen Volkswagen, den jeder Toto-Teilnehmer gewinnen kann, der im Bundesgebiet einschließlich Berlins wohnt. In gleicher Weise verlost der niedersächsische Toto in jeder Woche ein Einfamilienhaus. Der württembergisch-badische Sporttoto, der ebenfalls schon einige Mercedes 170 V als besondere Prämie ausloste, lehnt diese Verlosung künftig ab, da er sonst mit den Bestimmungen des Innenministeriums über das Lotteriegesetz in Konflikt gerate. — Die zusätzlichen Prämien erfreuten sich auch beim württemberg-badischen Toto größter Beliebtheit. Schon nach wenigen Wochen waren damals über 300 „Trostpreise“ Wohnungseinrichtung gestiftet worden.

Karlsruher Kegler-Meisterschaften

In den Einzelmeisterschaften auf Asphalt haben sich bei den Männern nach Abwerfen von 400 Kugeln keine wesentlichen Veränderungen in der Reihenfolge der Tabelle ergeben. Kußmaul konnte nach zwei schönen Spielen mit leichtem Vorsprung die Führung übernehmen. In seiner augenblicklichen Form ist er als der erste Bewerber um den Meistertitel anzusehen. Beachtenswert ist noch die Formverbesserung von Nirk, der sich vom 16. Platz auf den 3. Platz vorarbeitete. Die ersten 10 Spieler in der Tabelle liegen mit geringen Holzunterschieden so dicht beisammen, daß es beim großen Schlußlauf über 200 Kugeln harte Kämpfe um den Sieg und Platz geben wird. Entscheidend sind die Anpassungsfähigkeiten an die Bahnen, die jeweilige Tagesform und das Durchstehvermögen. Bei den Senioren hat sich eine Spitzengruppe mit Höf-ler, Schäfer und Köstel mit fast gleichen Ergebnissen gebildet, die unter sich den Meister ermitteln. Albrecht und Hoffmann sind etwas zurückgefallen. Die Entscheidung bringt das letzte Spiel über 100 Kugeln in die Vollen. Bei den Junioren konnte Weller seinen Vorsprung vergrößern, so daß man ihm bei gleichen Leistungen als neuen Meister ansehen kann. Um die folgenden Plätze kämpfen noch Schützle, Schmider und

Näter. Bei den schönen Kämpfen der Frauen ist die Vorentscheidung gefallen. Die in glänzender Form spielende Frau Litsch konnte ihre führende Stellung weiter ausbauen und kann nicht mehr eingeholt werden. Den zweiten Platz nimmt Frau Günther ein, gefolgt von Frau Weber L. und Frau Huber.

Ergebnisse nach 400 Kugeln:

Männer: 1. Kußmaul 1506 Holz, 2. Käser 1544 Holz, 3. Nirk 1542 Holz, 4. Schäfer 1540 Holz, 5. Sendelbach 1532 Holz, 6. Knobloch 1531 Holz, 7. Nagel 1524 Holz, 8. Haberer 1516 Holz, 9. Pfattheicher 1506 Holz, 10. Wallburg 1504 Holz, 11. Gottmann 1498 Holz, 12. Mayer Ad 1491 Holz, 13. Beiser 1481 Holz, 14. Augustin 1474 Holz, 15. Kurss 1465 Holz.

Senioren: 1. Höf-ler 2017 Holz, 2. Schäfer 2009 Holz, 3. Köstel 2003 Holz, 4. Albrecht 1910 Holz, 5. Hoffmann 1894 Holz.

Junioren: 1. Weller 1947 Holz, 2. Schützle 1863 Holz, 3. Schmider 1840 Holz, 4. Näter 1837 Holz, 5. Plettel M. 1811 Holz, 6. Schäfer 1731 Holz, 7. Klein 1529 Holz, 8. Plettel F. 1439 Holz.

Frauen: 1. Litsch 2156 Holz, 2. Günther 1977 Holz, 3. Weber L. 1914 Holz, 4. Huber 1913 Holz, 5. Weber M. 1897 Holz, 6. Stamm 1875 Holz, 7. Walter 1874 Holz, 8. Meiner 1801 Holz, 9. Hornberger 1775 Holz.



Nichts ist reizvoller, als etwas in den Alltag zu stellen, das nicht alltäglich ist. Eine CONSUL rauchen, ist wirklich ein besonderer Genuß. Hier erinnert Zug für Zug an die glückliche Hand des Meisters, der diese fein nuancierte Mischung zusammenstellte — aus köstlichen ausländischen Tabaken weltberühmter Anbaugebiete.



CONSUL

repräsentiert

FEINSTES AROMA

HOHE BEKOMMLICHKEIT

VOLLES GEWICHT

Sorgen eines reichen Mannes

(Von unserem Dr. F. W.-Korrespondenten)

Auch die reichen Leute haben Sorgen. Reiche Länder nicht minder. Allerdings geht es bei ihnen weniger um die Frage, was ihnen alles an einem angemessenen Lebensunterhalt fehlt, als darum, wie sie ihren Wohlstand richtig auswerten und verteilen sollen. Brasilien ist zweifellos eines der reichsten Länder der Welt. Trotzdem hat es wirtschaftliche Sorgen, die kürzlich der bekannte brasilianische Wirtschaftler, Bankier und Industrielle Horacio Lafer, in der Bundeskammer eindrucksvoll umriß. Lafer, der stellvertretender Vorsitzender der Kammer ist, sagte in einer Etsatred:

„Wir haben in Brasilien ausgezeichnete Weizenböden. Würden wir nur zehn Prozent davon bearbeiten, könnten wir allen im Lande benötigten Weizen selbst produzieren. Aber unsere Weizenproduktion ist noch im Anfangsstadium. Brasilien hat sechs Prozent aller Erdölvorkommen der Welt, aber für die Einfuhr von Benzin und Schweröl geben wir Milliarden Cruzeiros aus. Wir haben das beste Eisenerz der Welt in verschwenderischer Fülle, aber wir müssen jährlich ein Vermögen ausgeben, um Eisen und Stahl in Form von Maschinen einzuführen. Ausgezeichnete Faserstoffe haben wir im Ueberfluß, aber statt die Welt damit zu versorgen, sind wir Großimporteure von indischer Jute. Wir besitzen das beste Bauxit, aber das Aluminium führen wir ein. Wir haben Wälder im Ueberfluß, aber wir importieren Zellulose. Salz und elektrische Kraft stehen uns genug zu Gebote, aber wir führen Chlor, Soda und viele andere Chemikalien ein. Oelpflanzen haben wir in Menge, aber wir exportieren kein Fett. Den Stickstoffdünger, den unsere Böden benötigen, stellen wir nicht selbst her, obwohl es

uns weder an Ausgangsstoffen noch an elektrischer Kraft fehlt. Trotz der reichen Möglichkeiten unserer Landwirtschaft fehlt es uns an Gemüse. Wir besitzen die besten Früchte der Welt und führen riesige Mengen von Obst ein. Trotz unserer reichen Lager an Eisenkies kaufen wir Schwefel. Unsere Naturschönheiten könnten Millionen von Touristen anziehen, aber die Brasilianer reisen zu vielen Tausenden ins Ausland. Unser Land hat Mangel an Verkehrsmitteln, aber unsere Automobilfabriken stehen nahezu still und auch Lokomotiven stellen wir nicht her, zu deren Import es uns an Devisen fehlt.

Lafer sagte zusammenfassend: „Daß uns die Natur so reich beschenkt hat, ist tröstlich und beruhigend. Aber es stellt unserer Generation kein gutes Zeugnis aus, daß wir so wenig aus unserem Reichtum machen.“ (dpa)

Wirtschafts-Spiegel

Neuer Dollarkurs

LONDON (dpa). Nach Annahme gutunterrichteter amerikanischer Kreise ist die Erhöhung des Goldpreises, und zwar in weit größerem Ausmaß als bisher vermutet, nämlich von 35 auf 50 Dollar je Unze, nur noch eine Frage der Zeit.

Bei einem Preis von 50 Dollar je Unze würde sich der Wert der laufenden Goldproduktion in den Ländern des britischen Empire, Schätzungen zufolge, um rund 250 Millionen Dollar jährlich erhöhen. Auch in französischen Finanzkreisen verspricht man sich erhebliche Vorteile für die französischen Goldvorräte. Nach Ansicht offizieller Washingtoner Kreise ist die Neufestsetzung des Goldpreises erforderlich, weil der Dollar gegen

Deutsches Aluminium konkurrenzfähig

Moderne Fabrikanlagen als Getreidesilo — eine „Spitzenleistung“ sozialer Marktwirtschaft

Die Pfundabwertung bringt für einige deutsche Industrieprodukte, die bisher mit amerikanischen nicht konkurrieren konnten, weil deren Preise erheblich niedriger lagen, wieder eine Absatzchance auf dem europäischen Markt. Dazu gehört das Aluminium.

Das modernste Aluminiumwerk Europas, das Lippe-Werk bei Lünen, das auf Kohlestrombasis teurer produziert als Werke auf Wasser-Strombasis, mußte seiner Belegschaft von 1400 Personen kündigen und hat sie zum größten Teil entlassen. In Lünen lagern für acht Millionen DM Aluminiumbarren, die bisher nicht abzusetzen waren. Der deutsche Markt ist völlig mit Aluminium gesättigt — zum Teil durch billigere amerikanische Importe — und das Lünener Aluminium war auf dem europäischen Markt nicht mehr konkurrenzfähig. Die Lünener Lippe-Werke haben nun notgedrungen einige Hallen und Silos des

Werkes als Getreidesilo und Lagerplatz vermietet.

Die Verwendung von Anlagen eines modernen Aluminiumwerkes als Getreidesilo ist immerhin eine Spitzenleistung der sozialen Marktwirtschaft. Erst tief Frankfurt nach der Freigabe der Aluminiumproduktion und dann wußte die freie Wirtschaftsbirokratie nichts damit anzufangen. Hier war Frankfurt, das vom Lünener Werk um Unterstützung angegangen wurde, zweifellos mit seinem Latein am Ende. In der freien Marktwirtschaft interessiert das Schicksal von 1400 Menschen und deren Familien nicht.

Es ist zu hoffen, daß sich durch die neu eingetretene Konkurrenzfähigkeit des deutschen Aluminiums das Schicksal dieser 1400 Menschen zum Guten wendet. Ein Wirtschaftssystem der Industrie- und Produktionsplanung hätte andere Wege beschritten, die eine bessere Verzinsung der Millionen-Anlage und eine sozialere Lösung für die darin Beschäftigten gebracht hätten. Li.

Zeitweilige Einfuhrbeschränkungen

Nach einer Bekanntmachung des Gemischten Einfuhrausschusses (IAC) werden bis auf weiteres von den Außenhandelsbanken keine Einfuhrbewilligungen für folgende Warenpositionen erteilt: Lumpen, Aluminium, Kupfer, Zink, Cadmium, Antimon, Selen, Manilahanf, Vanadium, Talkum für Schädlingsbekämpfungsmittel, Arsenik, Kalkarsenat, Zinn, Blutagummin sowie eine große Anzahl tierischer und pflanzlicher Petrostoffe für technische Zwecke und Fettsäuren, darunter auch Schmierseife, feste Seife und Seifenhalbfabrikate. Soweit nicht handelsvertragliche Vereinbarungen entgegenstehen, dürfen auch Lacke, Firnisse, ölhaltige Anstrichmittel und Kunstharze sowie Linoleum nicht eingeführt werden. Die Aufhebung dieser zeitweiligen Einfuhrbeschränkung wird vom Gemischten Einfuhrausschuß besonders bekanntgegeben.

über dem derzeitigen Goldpreis, der seit 1934 nicht mehr geändert wurde, überbewertet sei und zweitens die Abwertung der europäischen Währungen in ihrer Relation zum Dollar nicht dazu ausreichte, um die europäischen Länder in die Lage zu versetzen, nach Ablauf des Marshallplans genügend Dollar zu erwerben.

Vereinigung im Treibstoff-Geschäft

Die beiden zur Gruppe der Anglo-Iranian Oil Company Ltd., London, gehörenden Gesellschaften, die „Olex“ Deutsche Benzin- und Petroleum-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hamburg, und der Runo-Everth Treibstoff- und Oel-AG., München, haben sich im Interesse der Vereinheitlichung ihrer Betriebe zusammengeschlossen und werden ihre Geschäfte künftig unter dem Namen der „Olex“ Deutsche Benzin- und Petroleum-Gesellschaft mit beschränkter Haftung abwickeln.

Heidelinde
Die glückliche Geburt eines gesunden und kräftigen Schweserchens seinen hochbetrauten an
August Jägg, Tel.-Inst. und Frau Magda, geb. Kahn
Karlstraße, 1, 11, 1949
s. H. Döhrenschhaus
Sofienstraße 27

Wohin heute Abend?

Badisches Staatstheater	Donnerstag, 3., 19.30 Uhr: 4. Vorstellung der Matrimoni D u. in der Kassenszene, „Geschichte Götter und Helden mit der eisernen Hand“, von J. W. Goethe.
Schauburg	„HAMLET“. Das berühmteste Drama aller Zeiten. Nur 3 Vorstellungen. Täglich: 15.00, 18.00 und 21.00 Uhr.
PALI	„ABENTEUER IN DER SÜDSEE“ mit Tyrone Power. Täglich: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
GLORIA	Nur 3 Tage! Charles Boyer in „LIEBESLEID“. Beginn: 13.00, 15.30, 18.30 und 21.00 Uhr.
Die Kurbel	„KÄTCHEN FÜR ALLES“. Das Bombenlustspiel. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Rheingold	„TRAGÖDIE EINER LEIDENSCHAFT“. Anfangszeiten: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Atlantik	„BLINDE PASSAGIERE“. Lachen ohne Ende. Beginn: 13.00, 15.30, 17.30, 19.00 und 21.00 Uhr.
Skala	„DER UNHEIMLICHE TOD“. Eine Kriminalaffäre. Anfang: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Metropol	„DER MANN OHNE GEWISSEN“. Beginn: 15.00, 18.00 und 20.00 Uhr.
MT Durlach Ruf 880	„DER ENGEL MIT DER POSAUNE“. Paula Wessely, Atila Hörbiger. Anfang: 15.30, 18.00 und 20.30 Uhr.
PASSAGE-PALAST	Täglich 20 Uhr: „Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier“ um den großen Preis von Baden (jüdisch-römisch) und den Goldenen Pokal der BNN (Preislos).

Amtliche Bekanntmachungen

XXIV. Öffentl. Versteigerung
Morgen Freitag, 4. November, von 9.00 bis 10.00 Uhr, werden im Saal des Restaurants „Landsknecht“, Ecke Herrenstraße/Zirkel, im Auftrag d. d. es angeht, versteigert:
Betten, Schränke, Klein-Möbel, zahlr. Zimmer- und Küchentische, Polsterstuhl, groß. Aktenschrank, Schneidemaschine, elektr. u. Gasherd, Kaffeemaschine, Abt-Töpfe, Milchkanne, zahlr. Damen-, Herren- u. Kinderkleidung, Babywäsche u. a. m.
Karlsruher Auktionshaus Hans Peter, Melancktonstraße 4 (Gottessenplatz), Telefon 2360.
Versteigerungsaufträge werden täglich im Büro angenommen.

Unterricht

Privat-Tanzschule Braunagel
Khe., Nowadonlage 13, Ruf 5859.
Beginn neuer Kurse

Handelskurs

Anf. Nov. beg. eine geschlossene Halbjahres-Handelsklasse nachmittags in allen Kaufm. Fächern. Anmeldung, sog. im Sekretariat der Privat-Handelskurse Merkurr, Karlsruhe, Bismarckstr. 49, Tel. 2018.
Auskunft — Prospekt.

Zu verkaufen

PKW-Anhänger
mit Verdeck, sofort meistbietend zu verkaufen. Angebote an: Karlsruhe Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstr. 28. Telefon 7139.

Kauf-Gesuche

Gebrauchte
Schreiner-Präzisions-Kreissäge
Schmal 500x700, Sägeblatt 280, Schnitthöhe 70 mm, zu kaufen gesucht. Angebote an Karlsruhe Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstr. 28.

Elektr. Eisenbahn

mit Zubehör, neuwertig, zu kaufen gesucht. Angebote unter A 311 an „AZ“ Karlsruhe, Waldstr. 28.

Puppenwagen bzw. v. in Sommer- und Schaukelwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter 443 an „AZ“ Karlsruhe, Waldstr. 28.

Kapitalien

3000 DM
von ehrlich., strebsamen Geschäftsmann, sofort gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht. Gute Verzinsung nach Übereinkunft. Angebote unter 594 an „AZ“ Karlsruhe, Waldstr. 28.

Wer leiht

zünftigen Geschäftsmann
3-4000 DM
gegen 1-fache Sicherheitsübergang. Gute Verzinsung. Angebote unter Nr. 571 an „AZ“ Karlsruhe.

Tüchtige Malergehilfen

werden sofort eingestellt bei
MALERGESCHAFT
J. Buchleither & H. Groß
Karlsruhe, Friedenstr. 5

Tiermarkt

Fundhunde
im Tierheim am Flaggplatz: Schäferhund, Schäferhündchen, Fox, Spitz, Basset, Terrier, Zwergschaffel, Katzen u. a. m.

Parkett u. Fußboden

Reifen, legen, reparieren, abziehen und spülen fachgemäß
Volk
KARLSRUHE, Felerabendweg 1c

Hämorrhoiden sind heilbar

auch in schweren Fällen d. Rüstmosal (Salbe u. Zäpfchen). Tausendfach bewährt. In Apotheken erhältlich. Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 132

Sehr wichtig

für jede Frau, für jeden Mann. Prospekt kostenlos
Es kann Ihr Glück sein!
+ Versandgeschäft „HLO“ +
Hamburg 95, Postf. 4229 L

JÖRGER-MÖBEL

Eigene Fertigung — Friedensqualität — Gewissenhafte, fachmännische Ausführung — Preiswürdige gute Bedienung
Komplette Einrichtungen — Einzelmöbel
Besichtigen **Ausstellung** Zähringer Straße 60
auch Sie meine **Neufertigungen** nach Wunsch kurzfristig
Möbelwerkstätte Franz Jörger
Malsch — Fernruf 216

Reich

Bahnstraße 40 - Ruf 126
Büro-Möbel
Büro-Maschinen
Büro-Organisation
Frankier-Maschine „Postalia“
Lest und abonniert die »AZ«
mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

Konzertdirektion Hans Müller

Sonntag, 6. November, vormittags 11 Uhr, Schauburg
Symphonie-Konzert der
Bamberger Symphoniker
Dirigent: Professor **Joseph Keilberth**
Gluck: Ouvertüre Iphigenie in Aulis.
Mozart: Prager Symphonie, Beethoven: Eroica.
Kart. v. 2.50-5.50 b. Konz.-Dir. H. Müller, Bahnhofstr. 28, Ruf 867, Maurer, Kahn, Germania-Kiosk u. Schauburg-Kasse.

Sonntag, 6. November, abends 19.30 Uhr, Studentenhau
Auf geht's mit Musik und guter Laune!
Ein Meisterabend froher Unterhaltung
Lale Anderssen
(Lilli Marien), die vielbeliebte Vortragskünstlerin.
Camilla Horn
die berühmte Filmschauspielerin.
Jazzgeiger **Nr. 1, Helmut Zacharias**
mit seinen Instrumental-Solisten vom NWDR.
Unser Fritzle Peter Frankendorf
(E. Hermann) v. Radio Stuttgart v. Radio Frankfurt
Karten von 1.50-4.50 bei Konzert-Dir. Hans Müller, Maurer, Kahn, Germania-Kiosk und Abendkasse.

Auf zur Karlsruher Herbstmesse!

Nur noch bis Montag, den 7. November, ist auf dem Meßplatz an der Durlacher Allee ein reichhaltiger Vergnügungspark, eine große Verkaufsmesse dem verehrten Publikum von Karlsruhe und Umgebung aufgestellt.

Sie haben 2 Möglichkeiten, wenn Sie eine Kleinanzeige in der „AZ“ aufgeben wollen und Ihnen der Weg zu uns zu weit ist:

1. Eine telefonische Bestellung unter 7150 53
2. Die Einsendung Ihrer Anzeige durch die Post

Wir haben es Ihnen leicht gemacht. Benutzen Sie bitte die angelegte Bestellkarte.

(Bitte hier abtrennen)

Bitte veröffentlichen Sie folgende Kleinanzeige am _____
Bezahlung erfolgt nach Rechnungseingang.

An die
BADISCHE ABENDZEITUNG
Anzeigen-Abteilung
Karlsruhe i. B.
Waldstraße 28

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____